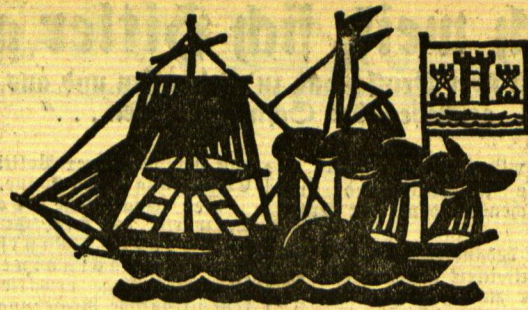


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, anheben Sonn- und Festtagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5,-- Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Deutschland 60 Pfennig...
Anzeigenannahme: für alle Geschäfts- anzeigen mindestens 24 Stunden früher.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 126

Memel, Mittwoch, den 1. Juni 1932

84. Jahrgang

Aber wird Brüning ersehen?

Energische Bemühungen Hindenburgs — Bis Ende der Woche soll das neue Kabinett gebildet sein — „Schutz der Verfassung ist eine Selbstverständlichkeit“ — Brüning hat die Leitung des Außenministeriums abgelehnt — Geßler oder Goerdeler?

Dreiviertelstündige Besprechung mit Hitler

cnb. Berlin, 31. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg hat unmittelbar im Anschluß an die Demission des Kabinetts Brüning die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung aufgenommen. In Berliner politischen Kreisen verzeichnet man mit großer Genugtuung, mit welcher Energie Hindenburg an diese schwere Aufgabe herangeht, in der Absicht, die Krise so schnell wie möglich zu beseitigen. Die Verhandlungen befinden sich augenblicklich im Stadium der Besprechungen mit den Parteiführern. So hat Hindenburg gestern etwa um 6 Uhr den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Adolf Hitler, der von dem Abgeordneten Hauptmann Goering begleitet war, empfangen.

Nach den Dispositionen des Reichspräsidenten werden die Verhandlungen mit den Führern der Parteien bis Dienstagabend abgeschlossen sein, so daß der Reichspräsident am Mittwoch mit den Persönlichkeiten Fühlung nehmen kann, die in erster Linie für das Amt des deutschen Reichskanzlers in Frage kommen. Als Kandidaten sollen in vorderster Linie Graf Westarp, ferner ein bekannter preussischer Politiker der Deutschen Nationalen Volkspartei und eine dem Zentrum nahe stehende Persönlichkeit. Etwas Näheres wird sich hierzu aber erst sagen lassen, wenn sich aus den Besprechungen mit den Parteiführern die Basis für die Fühlungnahme mit den Persönlichkeiten ergeben hat, die der Reichspräsident für geeignet hält.

Ueber die Besprechungen mit den Parteiführern wird naturgemäß an zuständiger Stelle größte Stillschweigen bewahrt. Es ist aber immerhin recht bezeichnend, daß der Empfang der sozialdemokratischen Führer nur sehr kurz war, während Adolf Hitler mit dem Hauptmann Goering etwa 1/2 Stunden im Zimmer des Reichspräsidenten weilte. Es würde nur seiner Haltung bei früheren Regierungsbesprechungen entsprechen, wenn der Reichspräsident, wie man sicher annehmen kann, nicht daran denkt, sich von den Fraktionen irgendwelche Bedingungen stellen zu lassen. Dagegen ist der Persönlichkeit Hindenburg nach selbstverständlich, daß er absolut und streng verfassungsmäßig vorgeht, und daß alle Gerüchte über eine Diktatur, ein Militärkabinett oder dergleichen vollkommen abwegig sind.

Was der Reichspräsident erstrebt, ist ein Kabinett, das aus lauterem und tüchtigen Persönlichkeiten zusammengesetzt ist, die den Parteien und Gruppen des Zentrums bis zur äußersten Rechten nahe stehen. Auf diese Weise würde eine Regierung gebildet werden, die der Verlagerung der politischen Willenskräfte des Volkes entspricht, wie es bei den letzten Wahlen zum Ausdruck gekommen ist. Entwickeln sich die Bemühungen um die Beseitigung der Krise normal, so kann man wohl damit rechnen, daß es der Initiative des Reichspräsidenten gelingt, das neue Kabinett bis Ende der Woche zu bilden.

In politischen Kreisen hat man sich auch bereits den Kopf darüber zerbrochen, ob es zu einer Auflösung des Reichstages und zu Neuwahlen kommen werde. Dagegen spricht im Augenblick zweifellos die Erwägung, daß neue innerpolitische Kämpfe zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt alles andere als angebracht sind, einem Zeitpunkt, an dem Deutschland vor wichtigen außen- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen steht, für die ja die neue Reichsregierung so bald wie möglich aktiviert werden muß. Schon deshalb wäre es zweckmäßig, die Reichstagsauflösung gegenwärtig zu vermeiden, sie zum mindesten einem günstigeren Augenblick vorzubehalten.

Im übrigen hat man in politischen Kreisen den Eindruck, daß auch die Regelung der Regierungsverhältnisse in Preußen durch die Wenden im Reich erleichtert und gefördert werden dürfte. Viel bemerkt wurde gestern übrigens auch, wie politisch die Partei, die ja

immer als ein Stimmungsbarmeter gilt, auf die Klärung der Regierungsfrage im Reich reagiert hat. Man sieht darin ein Zeichen des Vertrauens, das dem Reichspräsidenten auch gerade von der wirtschaftlichen Seite her entgegengebracht wird.

Die Lausanner Konferenz drängt...

cnb. Berlin, 31. Mai.

Wenn auch die Nachricht von dem Rücktritt der Regierung Brüning der breiteren Öffentlichkeit in Deutschland und in der Welt sehr überraschend gekommen sein dürfte, so hatte man in den politisch unterrichteten Kreisen, nachdem die Sonntagbesprechung zwischen Hindenburg und Reichskanzler Brüning nicht die Möglichkeit einer weiteren fruchtbareren Zusammenarbeit aufgezeigt hatte, diesen Schritt als unabwendbar erwartet. Angesichts der vorherrschenden Kampfstimmung hielt der Reichspräsident die neue Notverordnung auf der Basis eines Kabinetts Brüning nicht mehr für tragbar. Diesen Eindruck von Hindenburgs Ansichten dürfte der Kanzler bereits in der ersten Besprechung gewonnen haben, die ja übrigens auch nur von kurzer Dauer war. Damit hatte die gestrige Kabinettsitzung, die um 11 hr begann, nur noch den Zweck, den offiziellen Rücktrittsbefehl des Gesamtkabinetts herbeizuführen, den der Kanzler dem Reichspräsidenten in der Mittagsbesprechung überbringen konnte.

In politischen Kreisen wird übrigens größter Wert auf die Feststellung gelegt,

daß zwischen dem Reichspräsidenten und dem Kanzler keine persönlichen Differenzen bestehen

und daß die großen Verdienste Brüningss gerade in dem Augenblick seines Rücktritts voll gewürdigt werden. Das dürfte auch in dem Abschiedsbriefen des Reichspräsidenten an den Kanzler zum Ausdruck kommen.

Natürlich beschäftigt man sich jetzt vor allem mit dem Problem der Nachfolge.

Fest steht bisher aber nur, daß der Reichspräsident ein Kabinett berufen will, das seiner ganzen Struktur nach weiter rechts eingestuft ist. Vollkommen ungewiß ist noch, wer der neue Kanzler sein wird. In der Öffentlichkeit ist ja bereits eine Reihe von Namen genannt worden. Es scheint, daß die meisten Chancen für den Freiherrn v. Gahl, den ostpreussischen Landwirtschaftsführer Brandes und für den Grafen Westarp vorhanden sind.

Neben diesen personellen Fragen diskutiert man in politischen Kreisen auch die, wie das neue Kabinett im Reichstag eine Mehrheit finden wird. Alle Zukunftsaussichten hängen jedoch zunächst von der Entscheidung ab, die der Reichspräsident über die Persönlichkeit des neuen Kanzlers trifft. Auf diesen Fall ist im Augenblick das Hauptinteresse gerichtet, zumal man sich in allen politischen Kreisen darüber klar ist, daß die Kabinettskräfte schon mit Rücksicht auf die Lausanner Konferenz so bald wie möglich zum Abschluß gebracht werden müsse. Wie

Wieder ein Kabinett der Mitte?

vaz. Berlin, 31. Mai. Ueber die Aussprache des Reichspräsidenten mit den sozialdemokratischen Parteiführern, die gestern nach dem Präsidenten Lübbe empfangen wurden, verlautet, daß Hindenburg energisch betont habe, für ihn sei nach seiner ganzen Vergangenheit der Schutz der Verfassung eine Selbstverständlichkeit. Daraus werde man entnehmen können, daß der Reichspräsident den Wunsch habe, ein Kabinett zu bilden, das mit einer parlamentarischen Mehrheit regiert. Hindenburg scheine sich allerdings auch darüber klar zu sein, daß ein neues Kabinett ebenso wie das bisherige nicht ohne Notverordnungen auskommen werde. Es dürfte sich demnach wiederum um ein Kabinett der Mitte handeln.

nun alle Dinge liegen, ist übrigens nicht damit zu rechnen, daß Dr. Brüning dem neuen Kabinett als Außenminister angehören wird. Er sieht es vielmehr nur noch als seine Aufgabe an, sein Amt in die Hände des Reichspräsidenten zurückzulegen.

Eine Spannung, die gelöst werden mußte / Die deutsche Presse zur neuen Lage

cnb. Berlin, 31. Mai.

Der Rücktritt der Regierung Brüning hat in der deutschen Presse naturgemäß außerordentlich starke Beachtung gefunden.

Die „Deutsche Allgem. Zeitung“ meint, daß der Rücktritt des Kabinetts Brüning erfolgt sei, weil seit dem politisch unglücklich kurzfristigen Verbot der S. A.-Abteilung eine Spannung zwischen dem Kabinett und dem Reichspräsidenten bestanden habe, die gelöst werden mußte. Worauf es ankomme,

sei, daß durch den neuen Reichskanzler und seine Ministerkollegen die ehrliebe Berücksichtigung der an die Macht drängenden Politik der Rechten offenbar werde. Die Nationalsozialisten müßten schließlich aus der reinen Oppositionsstellung herausgeführt und vor die großen Aufgaben des Staates gestellt werden. Nur auf diesem Wege könne eine ruhige Konsolidierung der inneren Verhältnisse in Deutschland angebahnt werden. Schließlich werde sich zu zeigen haben, daß die Hitler-Partei unbedingt auf das Mitwirken erprobter Praktiker der Politik und des Wirtschaftslebens angewiesen sei.

Die „Germania“ sagt u. a.: „Die neue Lage stellt den Reichspräsidenten vor eine ähert schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Man müsse erwarten, daß alles geschieht, um ohne Zeitverlust den lebenswichtigen Forderungen Rechnung zu tragen. Die politischen Konsequenzen, die sich aus den letzten Vorgängen ergeben, müssen jedenfalls in den allerersten Tagen restlos geklärt werden.“

Der „Lokal-Anzeiger“ ist der Auffassung, daß das Vertrauensverhältnis, das bisher zwischen Hindenburg und Brüning bestanden und das die Grundlage des bisherigen Kabinetts seit mindestens einem Jahr gebildet hat, heute nicht mehr vorhanden gewesen ist. Daraus ergeben sich, wenn der Reichspräsident aus dieser Tatsache wirklich die richtigen Folgerungen zieht, politische Auswirkungen, die auf einen völligen Systemwechsel in Deutschland hinauslaufen müssen.

Die „Boschische Zeitung“, die darauf hinweist, daß bei der Trennung des Reichspräsidenten von seinem Kanzler entscheidend die Frage der Diktatur mitgesprochen habe, meint, Brüning sei nicht darum gefallen, weil er nicht der Kanzler einer nationalsozialistisch stark durchsetzten Regierung sein wollte, besche man es recht, dann sei Brüning in erster Linie gar nicht von den Nationalsozialisten gestürzt worden, sondern eher den ostelbischen Großgrundbesitzern zum Opfer gefallen.

Der „Börser Courrier“ führt aus, es sei nicht richtig, daß man die jetzige Lage billiger und klarer hätte haben können, wenn der Reichspräsident, statt sich wenige Wochen nach seiner Wiederwahl von Brüning zu trennen, auf seine Kandidatur verzichtet hätte.

Das „Berliner Tageblatt“ betont, daß die Möglichkeit von Reichstagsneuwahlen gegeben sei. Brüning sei zurückgetreten, weil der Reichspräsident unter dem Einfluß von Kreisen, die vor allem hinter der Szene gewirkt hätten, andere Wege gehen wolle, als er sie mit Brüning gegangen sei. Was jetzt begimme, sei in jedem Fall ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Die Entlassung Brüningss,

„Ein Parteipolitiker kommt nicht in Frage“

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters

Dr. B. Berlin, 31. Mai.

Die Hintergründe und die letzten Ursachen der Krise lassen sich im einzelnen noch nicht übersehen. Nach dem Urteil zuverlässiger Beobachter scheint der Reichspräsident schon mit der Absicht an den Rücktritt zurückgedenkt zu sein, das Kabinett Brüning zu verabschieden. Andere zwar meinen, Hindenburg wolle eigentlich den Kanzler erst noch die Lausanner Konferenz erledigen lassen, und hernach sollte dann eine erhebliche Umbildung der Regierung mit stärkerer Berücksichtigung der Volksbewegung der Rechten erfolgen. Sicher ist jedenfalls, daß Hindenburg beabsichtigt, Dr. Brüning mit dem Außenministerium weiter zu betrauen. Der Reichskanzler ist indes auf diesen Vorschlag nicht eingegangen.

Bereits wenige Stunden nach der Demission des Kabinetts haben die Bemühungen um die Bildung der neuen Regierung eingesetzt. Sie begannen mit einer Reihe von Empfängen, die der Reichspräsident in seinem Palais abhielt. Als erster sprach der Reichstagspräsident Lübbe vor. Mit ihm erörterte Herr von Hindenburg die Fragen des Zusammentritts des Reichstages, über die heute der Reichsrat entscheiden wird. Man nimmt an, daß der Reichstag einberufen werden wird, sobald das neue Kabinett sich konstituiert hat. Man wird den Parteiführern empfangen, die dem Besuch Lübbes nach altem parlamentarischem Brauch folgten und erst heute nachmittags abgeschlossen werden, natürlich keine besondere Bedeutung beizumessen haben. Herr von Hindenburg will, indem er nach den altbergrachten Regeln verfährt, offenbar wohl nur der Form genügen. Die Zusammenstellung der neuen Regierung wird aus ganz anderen Gesichtspunkten heraus erfolgen. Es ist nach Lage der Dinge klar, daß ein Partei-

politiker als Leiter des künftigen Kabinetts gar nicht in Frage kommt, sondern daß eine Persönlichkeit beauftragt werden wird, von der der Reichspräsident glaubt, daß sie geeignet ist, nach den Richtlinien zu regieren, die für den neuen Kurs bestimmend sein sollen. Als Anwärter auf die Kanzlerschaft werden der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler und der ehemalige Preisamtmann Graf Westarp (früher Oberbürgermeister in Königsberg, jetzt in Leipzig, Die Red.) genannt. Die Kandidaturen des Freiherrn v. Gahl und des Grafen Westarp sind bereits überholt, und die eines Herrn v. d. Osten und des unvermeidlichen Essener Oberbürgermeisters Bracht waren nie ernst zu nehmen. Man wird die Gefahr nicht von der Hand weisen können, daß, wie nach einem „operativen Eingriff“ im Kriege, schließlich etwas wie ein Kabinett Michaelis herauskommt.

Die aufgeregte Stimmung wird am deutlichsten durch ein Gerücht bezeichnet, nach dem Herr Meißner zum Reichskanzler und einzigen Minister ernannt werden und die einzelnen Ressorts nur durch ihre Staatssekretäre verwalten werden sollen. Angeblich hätten die Sozialdemokraten einer solchen Lösung bis zu den kommenden Reichstagswahlen zugestimmt. Das ist natürlich eine närrische Version, die nur beweist, daß auch vorgebildet intellektuelle und sonst ernsthafte Leute die Dinge nur innenpolitisch zu sehen verstehen. Es ist ja wohl über jeden Zweifel erhaben, daß in einem Augenblick, in dem die schwerwiegendsten außenpolitischen und finanziellen Daseinsfragen des Reiches zur Diskussion stehen, mit einem solchen Kabinett, das im Ausland weder Kredit genügt noch ihn beanspruchen könnte, einfach nicht zu regieren ist.

Der ganz gewiß keinen Ansturm gekennet hätte, könne nur den Sinn haben, einem ausgesprochenen Regime der Rechten den Weg zu bahnen.

Die „Börsen-Zeitung“ sieht den letzten Grund für den Rücktritt Brünnings darin, daß der Kanzler sich endgültig geweigert habe, das Steuer der Regierung herumzuwerfen und ohne die Hilfe der Rechten zu regieren.

Der „Abend“ schreibt, der Reichspräsident stellt sich vor die Aufgabe, eine neue Regierung zu bilden, deren Existenz auf mindestens ebenso starken verfassungsmäßigen Voraussetzungen beruht, wie die der verabschiedeten. Diese Aufgabe ist jedoch, soviel man bisher sehen kann, unlösbar. Der Weg, der jetzt beschritten wird, führt in Zukunft, die mit der Verfassung kaum zu vereinbaren sind. Auf alle Fälle muß sich die Sozialdemokratische Partei bereithalten, binnen kurzem den größten und folgenschwersten Reichstagskampf zu führen, der jemals bisher in der Geschichte der Deutschen Republik dagewesen ist.

Der „Deutsche“ spricht von einer „Politik im Dunkeln“, die ein Kreis von Großagrariern, Industriellen und „unabhängigen“ Persönlichkeiten betreiben habe. Das Streben der Regierungsführer gehe letzten Endes darauf hinaus, daß die leichtfertigen Schulden von Industrie und Landwirtschaft dem armen Volk zu Lasten werden und daß diese Kreise frei von den Lasten dieser Notzeit bleiben. Das Wort: „Alles durch das Volk!“ würde einen neuen Sinn erhalten, wenn — die Arbeitnehmer sich dieses bieten lassen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fordert, daß jetzt die Lösungen gesucht und gefunden werden müssen, deren Notwendigkeiten über Gebühr lange gelangt worden seien. Jetzt stehe die Opposition eindeutig und klar vor der Verantwortung.

Der „Angriff“ nennt den Rücktritt die Folge des Obenbürgerlichen Wahlsieges. Die Stunde der R. S. D. A. V. sei gekommen, noch habe der Reichstag das Wort. Das Blatt teilt in diesem Zusammenhang mit, daß Dr. Fied vom Reichspräsidenten empfangen worden ist.

Stimmen vom Rhein

cnb. Essen, 31. Mai.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt zum Rücktritt des Kabinetts Brüning sei nicht gekürzt worden, sondern in sich zusammengebrochen, weil er die Gelegenheit, die Basis seiner Regierung zu verbreitern, veräußert habe.

Die „Rölnische Zeitung“ schreibt, die letzte wirkliche Entscheidung kam von der aus den politischen Mißverhältnissen geborenen und vom Reichspräsidenten klar erkannten Notwendigkeit eines entscheidenden Kurswechsels in der gesamten Reichspolitik.

Das Hamburger Echo

cnb. Hamburg, 31. Mai.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben zu dem Rücktritt des Kabinetts Brüning, der Kanzler habe zweifellos das Beste gewollt, aber mit gutem Willen allein mache man keine Politik. — Der „Hamburger Anzeiger“ wendet sich gegen alle Pläne, eine „Zwischenregierung“ zu schaffen. — Das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ und die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ enthalten sich zunächst noch einer eigenen Stellungnahme zum Rücktritt. — Das „Hamburger Fremdenblatt“ hält den Sturz der Regierung „für eine glänzende Tat“. — Das „Hamburger Abendblatt“ beschränkt sich in der Hauptsache auf einen Rückblick auf die Tätigkeit Dr. Brünnings und das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ bezeichnet es als erste Aufgabe, den Reichstag aufzulösen.

Und so kam es . . .

Berlin, 31. Mai.

Wenn gesagt worden ist, daß politische unterrichtete Kreise von dem Rücktritt der Regierung Brüning nicht überrascht worden sind, so ist ergänzend hierzu zu bemerken, daß seit Wochen bereits sehr fühlbar die Bemühungen militärischer und parteipolitischer Kreise, Hindenburg für eine Rechtschwankung der deutschen Politik zu gewinnen, verstärkt worden sind. Sehr deutlich wurde der Fortschritt dieser Bestrebungen durch den plötzlichen und unerwarteten Rücktritt Groeners von der Führung des Reichswehrministeriums. Neben den militärischen Kreisen, die gegen Brüning und den sogenannten Brüning-Kurs arbeiteten, machte sich in der letzten Zeit eine starke Unterminierung von Seiten großagrarischer Persönlichkeiten bemerkbar. Man will wissen, daß Hindenburg insbesondere gegen das ganze Siedlungsprojekt eingenommen wurde, das das Kernstück der neuen Notverordnung bildet und den ersten Anfang für die Arbeitsbeschaffung darstellt.

Somit kam die Ueberzeugung Hindenburgs, daß man jetzt unter allen Umständen eine Heranziehung der Nationalsozialisten zur Mitarbeit erreichen müsse, weil sich sonst ein Regieren gegen die Volkstimmung ergeben würde. Durch eine Rechtschwankung der Reichspolitik, so argumentierte Hindenburg gegenüber Brüning, sei es heute noch möglich, dieses Ziel zu erreichen. Das hätte für Brüning bedeutet, — vorausgesetzt, daß er hätte im Amt bleiben wollen — daß fast alle seine bisherigen Mitarbeiter entlassen und durch neue rechtsorientierte Persönlichkeiten hätten ersetzt werden müssen. Unter solchen Umständen weiter im Amt zu bleiben, war für Brüning natürlich unmöglich.

Der Gedanke ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, daß das zukünftige Reichskabinett neben Einbezug von Vertretern der Rechtsparteien einen starken militärischen Einschlag haben wird. Zunächst wird wohl das künftige Kabinett den Charakter einer Uebergangsregierung haben, die eine allmähliche Heranziehung der Nationalsozialisten zur Mitarbeit möglich macht, vielleicht schon jetzt einen oder zwei nationalsozialistische Minister enthält.

Pius XI. feiert seinen 75. Geburtstag

cnb. Rom, 31. Mai. Papst Pius XI. feiert heute feierlich 75. Geburtstag, der im Vatikan äußerst feierlich begangen werden wird.

Frankreich weiß sich Hitler gegenüber

„Es gelte, sich Klarheit über Deutschland zu verschaffen und aus den Dingen, die dort geschehen, den Schluß zu ziehen . . .“

wtb. Paris, 31. Mai.

Die gestrigen Ereignisse in Deutschland sind auch hier das alles beherrschende Thema der heutigen Presse.

„Journal“ hält es für bedauerlich, daß sich die Lage in Deutschland so entwickelt habe, allein, es sei noch immer besser, klar zu sehen, gerade jetzt, wo Frankreich selbst beginne, sich über seine politische Orientierung schlüssig zu werden und sich auszuwählen, nach Lausanne zu gehen. Öffentlich würden die kommenden Männer in Frankreich auf der Hut sein und Deutschland so sehen, wie es wirklich ist. (Offiziell: Die Red.)

„Petit Parisien“ erklärt, am Vorabend der Lausanner Konferenz dürfe man weder in London noch in Washington und Paris allzu große außenpolitische Befürchtungen hegen. Vom deutschen Gesichtspunkt aus wäre es sicherlich besser gewesen, wenn Brüning wenigstens bis zur Lausanner Konferenz geblieben wäre. Denn, so behauptet das Blatt, der deutsche Reichskanzler habe die deutsche Lage zu massieren verstanden. Jetzt aber sei der Schleier gefallen und wenn man nun dem deutschen Willen ins Antlitz sehen könne, so sei leicht das internationale Standpunkt aus, wie leicht besser.

Der nationalsozialistische „Peuple“ sagt, man erlebe in Deutschland heute die Rückkehr der Vorkriegszeit. Eine neue Ära deutscher Politik beginne. Der alte preussische Geist der militärischen Elemente wird aufs neue in Deutschland regeneriert. (?)

„Liberté“ schreibt zur Demission des Kabinetts Brüning u. a.: Gleichviel, welche Regierungskoalition nunmehr in Berlin zustandekomme, Frankreich wisse, daß es sich Hitler gegenüber befindet. Es sei vielleicht besser, daß die wirklichen Beauftragten Hitlers Deutschland auf der Abrüstungskonferenz und auf der Lausanner Konferenz vertreten.

„Ami du Peuple“ erklärt, der erzwungene Rücktritt des Kabinetts Brüning eröffnete den gefährlichsten Möglichkeiten Tor und Tür.

„Victoire“, das Blatt Herriots, vertritt den Standpunkt, daß Frankreich das Anschließen der Hitler-Bewegung hätte verhindern können, wenn es rechtzeitig notwendige Konzessionen gemacht, d. h. in erster Linie eine ernsthafte Revision des Vertrages von Versailles, den Deutschland als Demütigung und ungerecht ansieht, vorgenommen hätte.

„Ere Nouvelle“ ist der Ansicht, daß die Lage wenigstens den Vorteil habe, klar zu sein, das Blatt spricht übrigens davon, daß man

von der Weimarer Politik nur noch als von einer Erinnerung reden könne.

Der sozialistische „Populaire“ glaubt, Hitler warte auf seine Stunde. Für ihn sei das kommende Ministerium nur ein Uebergangskabinet. Aber wie dem auch sei, trübe Tage erwarten Deutschland; die letzte republikanische Regierung habe ausgelebt.

Die radikale „République“ erklärt, es sei kein Grund, nervös zu werden, es gelte, sich mit dem notwendigen Ernst Klarheit über Deutschland zu verschaffen und aus den Dingen, die dort geschehen, den Schluß zu ziehen, daß die französisch-italienische Annäherung vorbereitend und vollständig werden müsse.

Ein katholisches Blatt schreibt, der Rücktritt des Kabinetts Brüning bedeute vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus eine missdeutende vorläufige Vertagung aller entscheidenden Vorkläre. Die Verantwortung, die auf Frankreich überzugehen trachtete, werde jetzt auf andere Schultern abgewälzt. Was Dr. Brüning selbst anlangt, der seine Rede so viele Anstrengungen, Loyalität und Selbstverleugung gewidmet habe, so werde sein Rücktritt nicht nur in Deutschland bedauern auslösen, man werde immer mehr erkennen, welche Rolle er für den Frieden der Welt gespielt habe.

„Dem neuen Deutschland nicht genügt“

cnb. Paris, 31. Mai.

Zur Demission des Reichskabinetts sagt „Temps“: Der Reichskanzler stürzte unter den Schlägen, die die Rechtsparteien mit der Militärkamarilla verabredet hatten. Wenn man nicht direkt zu einer Diktatur übergehe, sei es wahrscheinlich, daß die Auflösung des Reichstages der Demission Brünnings auf dem Fuße folge.

„Journal des Débats“ erklärt, Brüning sei zurückgetreten, obwohl er den Nationalisten verschiedene Zugeständnisse gemacht habe. Er sei von der Hitler-Bewegung einfach hinweggerissen. Der Sturz Brünnings werde an dem deutschen Programm nichts ändern, er werde aber einen Wechsel in der Methode ermöglichen. Brüning sei ein Friedensapostel nach der Art des Bismarckschülers Stresemann gewesen. Seine letzte Rede bezüglich des Verlangens Deutschlands, nicht zu bezahllen, sei sehr und wagemutig gewesen, trotzdem habe Brüning dem neuen Deutschland nicht genügen können.

„Es würde ein europäisches Unglück sein . . .“

Was die übrige Welt zu den letzten Berliner Vorgängen sagt

wtb. London, 31. Mai.

Besonders ausführlich befaßt sich die heutige „Times“ mit dem Rücktritt des Kabinetts Brüning, den sie auch im Hinblick auf die Lausanner Konferenz behandelt. Das Blatt würdigt dem scheidenden Reichskanzler warme Worte der Anerkennung. Dr. Brüning, so schreibt es, habe während zweier Jahre das Amt mit einer Stetigkeit, Entschlossenheit und politischer Geschicklichkeit geführt, die ihm einen

geschätzten Platz unter den hervorragendsten Staatsmännern Europas

verschafft haben. Sein Ausscheiden könne die ernstesten Folgen für die innere Stabilität Deutschlands haben. Das Blatt wendet sich dann dem Notverordnungswert der verlassenen Regierung zu, von dem es erklärt, es sei „der frühere Rahmen“ gewesen, der, das jetzige „Gewebe“ zusammengehalten habe. Es sei natürlich, daß solche Maßnahmen nicht zu einer Volksschwermut beigetragen haben, aber daß sie ohne hellen Aufruf entgegengenommen wurden, beweise, daß die Mehrheit des deutschen Volkes tiefes Vertrauen in das Pflichtengefühl und die selbstlose Vaterlandsliebe von Reichskanzler und Reichspräsident gesetzt habe. Und in der Tat sei Brünnings Charakter so, daß er jeden Verdacht parteiischer oder niedriger Beweggründe ausschließe.

Ferner wird das Geschick des Reichskanzlers in der Behandlung des Parlaments rühmend hervorgehoben, dem Vertrauen der Mehrheit des Reichstages habe sich das des Reichspräsidenten angeschlossen, eine Gemeinschaft, die niemals so eng erwägen, wie während der Präsidentschaftswahl im März und April. In diesem Zusammenhang weist das Blatt

daß Dr. Brüning der erste Kanzler der Deutschen Republik ist, der nicht durch ein Mißtrauensvotum des Reichstages gestürzt wurde

und bezeichnet diesen Umstand als sehr bedeutend. In der Besprechung der Folgen des Rücktritts auf die laufenden Konferenzen wird auf die letzte Reichstagsrede des Kanzlers zurückgegriffen und behauptet, daß die Festhaltung Brünnings, die Bedingungen, von denen eine Wiederaufnahme der Zahlungen abhängen würden, seien unannehmbar, im Widerspruch zu dem Hoesler Sachverständigenbericht steht. Das Blatt polemisiert dagegen, weil es befürchtet, daß eine solche Haltung einer Verständigung auf der Konferenz nicht förderlich sein könne.

Es würde ein europäisches Unglück sein, wenn eine herausfordernde und rein negative Einstellung zur neuen Politik Deutschlands werde

In diesem Zusammenhang wird darauf verwiesen, daß die „Zahl der Franzosen, die für eine vernünftige Regelung eintreten, im Zunehmen ist“.

Ueber die Neubildung des neuen Kabinetts wird wenig gesagt: „Alles, was sich augenblicklich sagen lasse, sei, daß es den Anschein habe, als ob eine Periode politischer Ungewißheit folgen werde. Die Sozialisten zeigen die Neigung, sich im Hintergrunde zu halten, die Parteien der Rechten werden mächtiger.“

„Financial News“ bedauert, daß noch ein weiterer Faktor der Unsicherheit in eine an sich schon ausreichend schwierige Lage gebracht worden sei. Der Kanzler habe als der starke Mann gegolten, unter dessen Führung Deutschland imstande gewesen wäre, den Sturm zu überleben.

Mit Brüning zerfällt ein Bollwerk gegen den Habitualismus von links und rechts.

Dagegen würden Kräfte frei, deren Pläne im Augenblick noch nicht zu übersehen seien. Dennoch spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß Deutschland in Genf und Lausanne eine entgegenkommende Haltung zeigen werde. In der Reparationsfrage stehe zwar die deutsche Haltung fest, aber eine mehr parlamentarische Regierung würde vielleicht eher in der Lage sein, gegenüber anderen Staaten verständlich aufzutreten, als eine unbeliebte diktatorische Regierung.

„Financial Times“ sagt u. a.: Der Sturz der deutschen Regierung kam im ungeeignetsten Augenblick. Das Blatt hofft, daß die Nationalsozialisten sich in die Lausanner Verhandlungen nicht einmischen werden, so daß dort eine Politik der Zusammenarbeit zustandekommen könne.

„Eine politische Krise von stärkstem Ausmaß“

cnb. London, 31. Mai. „Es würde eine Tragödie allergrößten Ausmaßes sein, wenn Brüning zurücktritt und wenn Deutschland in Lausanne die Politik Hitlers vertreten würde“, so schrieb gestern mittag noch in einem Leitartikel das „Morning Star“, das ein paar Seiten weiter in seinem Nachrichtenteil den Rücktritt des deutschen Reichskanzlers veröffentlicht. Trotzdem man durch die letzten Meldungen aus Berlin auf diesen Rücktritt vorbereitet war, hat man doch gehofft, daß er in letzter Stunde noch verhindert werden könnte, und man hegt jetzt ernste Befürchtungen für das Schicksal Deutschlands und damit auch für das übrige Europa. In einem Berliner Telegramm über den Rücktritt Brünnings heißt es u. a.: „Die daraus entstandene

„Bin ich wirklich in Deutschland?“

Was Oskar Daubmann als Zuchthausler in Algier erdulden mußte

cnb. Freiburg, 31. Mai.

Der nach fast 16jähriger Kriegsgefangenschaft fützlich in seinen Heimatort Ebingen zurückgekehrte Oskar Daubmann hat die letzte Strecke seiner Fahrt, geradezu eine moderne Odyssee zu nennen, in Begleitung seines früheren Feldwebels zurückgelegt, der es sich nicht hat nehmen lassen, den „Auserwählten“ aus dem italienischen Grenzort Chiasso abzuholen.

Daubmann ist, wie bereits berichtet, beim Eintreffen in seiner Vaterstadt in dem Augenblick, als ihn der Bürgerwehler beim Aussteigen aus dem Zuge begrüßen wollte, ohnmächtig zusammengebrochen. Im Augenblick, in dem der Totgegangene Heimathoden unter den Füßen hatte, sich seinen greifen Eltern gegenüber, im schärfsten und wahrsten Sinne des Wortes also, sich geborgen wahren durfte, verlagte sein Körper, der schier unermesslichen Strapazen ertragen hat, von dem Feldwebel, der, wie bereits erwähnt, Daubmann nach Hause geleitet hat, die einzelnen authentischen Daten über die Verschleppung Daubmanns durch die Franzosen und seine wunderbare Rettung bekannt geworden.

Zunächst ist vor allem zu sagen, daß die Meldungen, daß Daubmann bei einem Flugveruch einen französischen Bombenflieger ermordet und auf

seiner Flucht 5000 Kilometer zu Fuß gegangen ist, der Legende angehören. Im Herbst 1916 ist Daubmann an der Somme schwer verwundet und den Franzosen in die Hände gefallen. Nachdem er im Lazarett ausgeheilt worden war, kam er, wie üblich, in ein Kriegsgefangenenlager. Er machte hier einen Versuch, zu fliehen, wurde vom Wachtposten entdeckt, mit dem er in ein Handgemenge geriet, das zu seinen Ungunsten ausfiel. Er wurde nun

an 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Fort Konstantin in Algier zu verbüßen hatte.

Wegen seiner guten Führung wurde ihm nach vierjähriger Einzelhaft eine milde Behandlung zugeteilt. Und zwar hatte er beim Bau von Wehrtürmen mitzuarbeiten. Die Bezeichnung „Milde Behandlung“ ist bei Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse, unter denen Daubmann arbeiten mußte — bei Tage herrschten durchschnittlich 40 bis 60 Grad Celsius, der nachts dagegen bittere Kälte — der reine Hohn zu nennen. Dieser ungeheure Temperaturunterschied forderte unter den Gefangenen fast täglich den Menschenleben. Zum Arbeitsplan wurden die Gefangenen, an Händen und Füßen schwer gefesselt, wie das Vieh hingedrückt. Im

Prag: „Fort an auch in Worten und Taten mit Hitler einig“

eth. Prag, 31. Mai. Die tschechische Presse ist der Meinung, daß der Rücktritt der Regierung Brüning der internationalen Politik Schwierigkeiten bereiten werde. Zunächst bestehe die Möglichkeit, daß die Konferenz von Lausanne gefährdet werde. Damit nicht der Vorwurf gegen Deutschland erhoben werden könne, das Scheitern dieser für Europa so überaus wichtigen Konferenz herbeigeführt zu haben, werde man in Berlin auf einer raschen Regierungsbildung bestehen. Aber diese Regierung werde auch nur den Charakter eines Provisoriums haben. Die nationalsozialistischen Blätter beurteilen die Lage dahin: Sei das Regime in Deutschland bisher nur im Geiste mit Hitler einig gewesen, so werde es fortan auch in Worten und Taten mit Hitler einig sein. Der Abgang Brünnings sei als Vorbereitung für das Hitler-Regime zu bewerten. Ein Blatt meint sogar, daß der scheidende Mann „hinter den Kulissen“ der ehemalige deutsche Kronprinz sei. Darin ist sich die Presse aber einig, daß die Tschechoslowakei sich den kommenden Dingen völlig gewachsen fühle, und daß man bei allem Ernst der Lage keinerlei Auswirkungen eines Hitler-Regimes zu befürchten brauche.

Bern: „Außerordentlich schwere Verantwortung auf den Schultern Hindenburgs“

wtb. Bern, 31. Mai. Auch in der Schweizer Presse werden die letzten Vorgänge in Deutschland lebhaft erörtert. Hindenburg sei zu der Ueberzeugung gekommen, zum Besten des Volkes zu handeln, wenn er dem Kabinetts Brüning sein Vertrauen entzogen habe. Er habe die Grenzen des bisherigen Systems erkannt und damit die Notwendigkeit, etwas anderes zu versuchen. In dieser Krise ruhe auf den Schultern Hindenburgs eine außerordentlich schwere Verantwortung. Es wird an den äußerst heftigen Kampfen um die Befreiung des Reichspräsidentenpostens erinnert, bei dem die Nationalsozialisten und Deutschnationalen gegen Hindenburg gestimmt haben. Wenn dieser jetzt diese Parteien ins Kabinett berufen wolle, so sei das ein überzeugendes Zeichen von Hindenburgs bewunderungswürdigem Charakter, der immer als der über den Parteien stehende und einzig dem Vaterland dienende fest und unerschütterlich dastehende.

Wie U. S. A. urteilt . . .

wtb. New York, 31. Mai. Die hiesige Presse befaßt sich ebenfalls eingehend mit dem Rücktritt des deutschen Reichskanzlers sowie dem Eindruck, den dieser Schritt in Paris und London hervorgerufen habe. Während „Eerald Tribune“ seinen Artikel mit „Deutschland geht nach rechts“ überschreibt, meint „Times“, daß dieser Regierungswechsel in Deutschland nicht so störende Wirkungen haben dürfte als viele anzunehmen geneigt seien. Der Einfluß Hindenburgs könne nicht so leicht unterminiert werden. Auf der anderen Seite könnte jetzt aber der Langweiligkeit der Lausanner Konferenz erweitert werden. Die französischen und englischen Staatsmänner müßten jetzt die Notwendigkeit einsehen, über eine hohe Abstufung des Reparations- und Kriegsschuldenproblems hinauszugehen. Wenn die Konferenz in Lausanne durch die gegenwärtige politische Lage bis zu einem gewissen Grade in ein kritisches Stadium geraten sei, dann sei diese Aufgabe um so notwendiger.



Memel, 31. Mai

Ueber 500 Arbeitslose

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt ist im Vergleich zum vergangenen Jahr wesentlich schlechter. Während Ende Mai 1931 nur 131 arbeitslose Personen beim Städtischen Arbeitsamt registriert waren, beträgt die Zahl der registrierten Arbeitslosen zur Zeit 538 Personen, darunter 210 Frauen. Die große Arbeitslosigkeit in der Stadt um diese Zeit ist in der Hauptsache auf den Zugang von außerhalb zurückzuführen, und auch darauf, daß die Bautätigkeit in diesem Jahr weit geringer als im vergangenen Jahr ist. Auch der Hafenverkehr ist zur Zeit ziemlich schwach, so daß die Hafendarbeiter ebenfalls wenig Beschäftigung haben. Außerhalb der Stadt werden etwa 80 Arbeiter beim Ausbau eines Grabensystems an der Schmelze beschäftigt. Außerdem sind noch zehn offene Stellen zu Planierungsarbeiten in Jagunten vorhanden. Hier wird jedoch zur Zeit wegen Lohnunterschieden nicht gearbeitet.

Juni

In einer alten Bauerndichtung, wo die Monate des Jahres mit den Lebensaltern des Menschen verglichen werden, erscheint der Juni als ausgewachsener Mann in seiner ersten, ungeschwächten Kraft. Jetzt steht die Natur auf dem Höhepunkt; der Juni vereint die Wärme des Mai, das Grün und Blühen, den tausendstimmigen Gesang der Vögel und die Vorzüge des Sommers, lange Tage und üppigste Blumenpracht. Bunter und reicher noch schmücken sich Wald und Feld; die Sonne erreicht ihren höchsten Stand; nur wenige Stunden verfinstert sie hinterm Horizont und läßt eine helle Nacht zurück. In der Sprache der Dichter ist der Nachfolger des Bonnemonds Mai der Rosenmonat Juni. Jetzt sprengt die Königin der Blumen ihre Hüfte und bietet sich in strahlender Schönheit vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Dunkelrot dar. Ihr Duft und das süße Aroma der Vindensblüten, der Geruch, der von den Wiesen aufsteigt, wo zahllose Gräser und Blumen blühen, erfüllen die warmen Nächte.

Ihren besonderen Reiz bekommen die Sommerabende durch die Feuerpfünktchen, die lautlos durch die Luft tanzen. Es sind die Juni- oder Johanniswürmchen, die mit ihrer geheimnisvollen Leuchtkraft die Nacht erhellen. Der Wissenschaft hat es schon viel Kopfzerbrechen bereitet, woher die kleinen Käfer, die von altersher fälschlich „Wärmchen“ genannt werden, ihre Leuchtkraft nehmen, vermutlich rührt sie von den Bakterien her, die auf ihnen in einer ständigen Lebensgemeinschaft oder Symbiose leben. Offen bleibt nur noch die Frage, wie die Käfer zu den leuchtenden Bakterien kommen, die ihnen vielleicht durch die Nahrung zugeführt werden.

Eine Fülle sogenannter Postage bringt der Juni mit. Sein Höhepunkt ist Johannis, eins der ältesten Feste, die von den Menschen gefeiert werden, der Termin der Tag- und Nachtgleiche. Noch heute lebt es, namentlich in nordischen Ländern, als „Mitsommer- oder Sonnenwendtag“ fort und wird mit den verschiedensten Gebräuchen begangen. Auch bedeutsame Tage für die Gestaltung des Wetters notiert der Kalender. Der Siebenschläferstag (27.) und Peter und Paul (29.) sollen nach altem Volksglauben Schlässe auf die Witterung des Sommers zulassen. Freilich braucht man diese Prophezeiungen nicht zu ernst zu nehmen; sie tun es selbst nicht; bringen sie doch manchmal ganz gegensätzliche Erwartungen zum Ausdruck, wenn es z. B. heißt: „Juni naß füllt Scheuer und Faß“; und dann wieder: „Dachmonat, trocken und warm, macht den Bauer nicht arm“.

Die Industrie- und Handelskammer bittet uns mitzuteilen, daß eine Londoner Agenturfirma Verbindungen mit hiesigen Importeuren und Exporteuren sucht, welche den englischen Markt zu bearbeiten wünschen; die Anfrage steht Interessenten im Büro der Industrie- und Handelskammer zur Verfügung.

Einbruchsdiebstahl in der Jakobus-Kirche. Am Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist von zwei Schülern ein Einbruchsdiebstahl in der Sakristei der Jakobus-Kirche (Landkirche) verübt worden.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1935). 19,30, 21,40 und 23: Konzert.
- Königsberg-Gelbsberg (Welle 276). 6: Frühmorgensglocke. 6,30: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 10,15: Schulfeststunde (Aus den Müllehrbüchern von Franz Schubert). 11,05: Gartenfest (Gesundheit und Pflege der Kalteen). 11,30: Aus Opem und Operetten. 13,05: Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. 16: Lehrstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Motette. 18,25: Künstleranekdoten. 18,50: Bücherstunde. 19,10: Peter Tschaikowski. 19,45: Grenzberichte im Grenzlandtum. 20,05: Grenzlandarbeit. 20,25: Lieber von Franz Weidmann. 21,15: Die lustigen Musikanten (Romantisches Singpiel). 22,15: Tanzmusik.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9: Schulfest. 12: Schallplatten. 15: Jugendstunde: „Der junge Hebel“. 15,45: Frauenstunde (Pflege des häuslichen Reinigungsgerätes). 16: Pädagogischer Funf. 16,30: Konzert. 17,30: Deutsche Kolonialbeiträge. 18: Lied und Musik der deutschen Studenten. 18,25: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur. 20,25: Bunter Abend. 22,35: Zigeunerlust.
- Langenberg (Welle 472). 20: Abendmusik. 21,15: Singpiel: „Die lustigen Musikanten“. 22,45: Zigeunerlust. Stuttgart (Welle 300). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,30: Klassische Monologe. 21: Unterhaltungskonzert. 23: Zigeunerlust.
- Wien (Welle 517). 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,15: Die sieben Weisen (Lage von Rohl). 22: Tanzmusik.

den. Die jugendlichen Einbrecher — 12 und 14 Jahre alt — hatten den dort befindlichen Schrank gewaltsam geöffnet und aus der Kasse die gesamte Kleingeld im Betrage von etwa 200 Lit entwendet. Das Geld hatten sie zum größten Teil noch am gleichen Tage auf dem Jahrmarkt ausgegeben. Die polizeilichen Ermittlungen führten bald zur Feststellung der Täter, die den Diebstahl eingestanden haben.

*** Diebstähle überall.** In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Diebstähle ausgeführt worden, von denen ein großer Teil auch auf das Konto des Jahrmarktes zu schreiben ist. So wurde außer den bereits gemeldeten Diebstählen auf dem Jahrmarkt am Sonntag nachmittag einer Witwe eine gebaltete Handtasche, bestehend aus Seidengarn von brauner, blauer und gelber Farbe, entwendet. In der Handtasche befanden sich ein Paar weißgefeirte Handschuhe, zwei weiße Taschentücher, ein blauer Bleistift, ein Notizbuch, ein Inlandspaß auf den Namen Pakehr, ein Schuhanzieher und ein Schlüssel. Der Dieb wird wohl gefasst haben, auch einen Gelddbetrag zu finden, es waren jedoch nur

Heute das kleine Dampfboot

15 Cent in der Tasche vorhanden. — Einer Besitztochter wurde am Sonnabend auf dem Jahrmarkt eine braune leberne Handtasche, in der sich ein Inlandspaß auf den Namen Kögl, eine Photographie, ein kleines lebernes gelbes Portemonnaie und mehrere Gerichtspapiere befanden, gestohlen. — Einer Besitzerin wurde am gleichen Tage aus einem Vokal in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein hellblauer Sommermantel mit Seidenfutter entwendet. — In der Nacht zum Sonntag verschwanden aus einem verschlossenen Schauer des Hauses Janischer Straße Nr. 12 sechs Hühner, und zwar ein weißes und fünf bunte. — Am Montag wurde aus einem Vokal am Neuen Markt eine Aktentasche aus gelbem Leder, enthaltend einen silbernen Vokal mit Monogramm G. B., auf der Rückseite C. W., und eine Thermosflasche mit grüner Umhüllung, entwendet. — Am Sonnabend, in der Zeit zwischen 3 und 4 1/2 Uhr nachmittags, ist aus dem Flur des Hauses Fischerstraße, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße, einem Arbeitsburschen das Fahrrad, das dort unangehängt stand, entwendet worden. Das Rad hat die Marke „Görde“, schwarzen Rahmen und waagerechte Lenkstange. Die Radfelgen und Koffel haben grüne Streifen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

*** Einmaliges Gastspiel von Sonja Alomis und Alexander Ksro.** Seit zehn Jahren, wenn ostjüdisches Theater in den Hauptstädten Westeuropas gastierte, so „das jüdische Künstlertheater (Wilnaer Truppe)“ und das „Moskauer jüdische Theater“, welches sich

hebräisch „Habima“ = „Kanzel“ nennt, haben die Darbietungen stets lebhafteste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Während die „Habima“ großartige Weise russisch-hebräischer Schauspielkunst darbot, gab das jüdische Künstlertheater fesselnde Proben des polnisch-jüdischen Darstellungsstiles. „So grundsätzlich verschieden diese beiden Theater waren, war doch eins beiden gemeinsam, das im ganzen Umkreis des europäischen Theaters seinesgleichen suchte, es ist das religiöse Element, das diese ganze unerschöpfte Welt durchströmte, durchleuchtete, durchklang. Dieses Gebundensein des ganzen Lebens an einen höheren Sinn war aber nicht plakatart, nicht ausgesagt, nicht Deklamation, sondern war das innere, natürliche, selbstverständliche Dasein dieser Menschen, naiv und volkhaft“ (Erwin Kallier). — Das jüdische Künstlertheater (Wilnaer Truppe) ist durch die Not der Zeit aufgelöst, und die beiden Stars dieser berühmten Bühne, Sonja Alomis und Alexander Ksro, geben am kommenden Freitag, dem 3. Juni, abends, im Schützenhaus ein einmaliges Gastspiel. Ueber deren Auftreten am 2. April in Berlin, von dem bekannten Schriftsteller Rechtsanwalt Sammy Gronemann eingeleitet, schreibt die Berliner Presse: „Die Kunst der Sonja Alomis, eine legendäre Erzählung vorzutragen und während des regitatorischen Vortrags zugleich zu spielen, mit den feinsten Modulationen, alle Register menschlichen Ausdrucks virtuos, aber mit Einfach aller Stimmlichkeiten beherrschend, diese Kunst ist für einen Menschen fast zu groß. Diese Frau ist selbst ein „ganzes Orchester, und ihre Ueberfülle erstreckt beinahe die Aufnahmefähigkeit des Hörers...“ „Es leuchtete das lebendige, melodisch strömende Gefühl einer wundervollen Künstlerin. Sie heißt Sonja Alomis. Und sollte, wenn möglich, dem europäischen Theater gewonnen werden. Alexander Ksro — seine Darstellung hatte realistische Dichte und zugleich romantischen Reiz...“ Aus den Gastspielen der Künstler in den verschiedenen Großstädten sei noch das Urteil einer schweizerischen Zeitung erwähnt: „Das Spiel Sonja Alomis und Alexander Ksro ist ganz im Volkshaften verwurzelt, ihre große Begabung befähigt sie zu künstlerischen Leistungen, die sie unter die bedeutendsten Schauspieler unserer Zeit einreihen lassen.“

*** Eine Sommermodenschau am Sandweg.** Wie uns geschrieben wird, findet am Mittwoch abend im Kurhaus Sandweg eine Sommermodenschau der Firma S. B. Cohn & Eisenstadt, mit der zugleich der Reigen der diesjährigen Veranstaltungen im Kurhaus eröffnet wird, statt. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß eine neue Kapelle zur Unterhaltung der Gäste verpflichtet ist, die nach der Modenschau zum Tanz aufspielen wird.

*** Die Damenabteilung des Sportvereins Memel** gibt bekannt, daß ab 1. Juni der Spielbetrieb auf den neuen Tennisplätzen an der Promenade aufgenommen wird. Da der Tennisplatz am Sportplatz nicht benutzt werden kann, mußten Änderungen im Stundenplan vorgenommen werden, die Mittwoch abend zwischen 6—8 Uhr an den Vereinsplätzen bekannt gegeben werden.

*** Beeinflussen Radiowellen das Wetter?** Besonders unter der Landbevölkerung ist die Ansicht weit verbreitet, daß die Wetterkatastrophen der letzten Jahre, daß das den Landwirt meist nur wenig befriedigende Wetter überhaupt auf die

Radiowellen zurückzuführen ist. Man weiß, daß die Radiowellen durch den Luftraum vom Sender zum Empfänger laufen und man hält es deswegen für undenkbar, daß nicht ein Einfluß der Wellen auf das im gleichen Raum entziehende Wetter stattfindet. Es ist schwer, dem Laien, der diese Meinung hat, klar zu machen, daß ein solcher Einfluß nicht stattfindet und auch nicht stattfinden kann. Die Forschungen der wissenschaftlichen Institute haben aber immer wieder bewiesen, daß wohl ein Einfluß des Wetters auf die Radiowellen vorhanden ist, nicht aber ein Einfluß der Wellen auf das Wetter. Wetter und Ausbreitung der Radiowellen unterliegen vielmehr kosmischen Einflüssen, in erster Linie unserer Sonne, von deren Fleckentätigkeit die Wettergestaltung genau so abhängig ist wie die Wellenausbreitung. Es gibt hier Zusammenhänge zwischen der Sonnensfleckentätigkeit, der Nordlichthäufigkeit und der Ausbreitung elektrischer Wellen, die heute zwar schon zu einem sehr beachtlichen Teil, aber noch längst nicht restlos geklärt sind; und auch die Zusammenhänge mit der Wettergestaltung sind noch nicht restlos klar. Wir wissen heute nur, daß rege Sonnensfleckentätigkeit die Ausbreitung starker Elektronenstrahlen von der Sonne in den Weltraum zur Folge hat, daß diese Elektronenstrahlen in der Polnähe der Erde intensive Nordlichterscheinungen auslösen, daß gleichzeitig eine Störung der Ausbreitung der Radiowellen stattfindet, die in nördlichen Gegenden zu einer vollkommenen Unterdrückung der Wellen führen kann und daß auch Wetterkatastrophen in diesen Zeiten häufig sind. Zwischen Wetter und Radiowellen gibt es aber noch einen anderen Zusammenhang. So wissen wir alle, daß Gewitter starke Radiostörungen zur Folge haben. Jeder Funkfreund ist auch darüber unterrichtet, daß der Witterungszustand auf die Güte des Empfangs und die Reichweite der Sender von sehr großem Einfluß ist; spricht man doch allgemein von gutem und schlechtem Funkwetter.

*** Polizei-Bericht für die Zeit vom 21.—23. Mai 1932.** Als gefunden sind gemeldet: Eine Aktentasche mit Büchern, eine Nidelstaschenuhr, eine silberne Damenuhr, ein Wollhund. Als verloren sind gemeldet: eine goldene Brosche in Kufeisenform, ein schwarzes Portemonnaie mit 72 Lit, ein Trauring, eine blaue Herrenhose, ein schwarzes Portemonnaie mit 45 Lit und Schülleranzweis für Kaufsch, ein goldener Ring mit Monogramm und ein Paar Bernsteinmanschettenknöpfe.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Mai 1932
Aufgeboten: Lehrer Karl Wilhelm Wagner mit Stenotypistin Maria Gertrud Jannusch, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Daniel Gerfa von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Schneidermeister Johann Wilhelmine Frischmuth, geb. Dubat, 75 Jahre alt, Arbeiter Fris Daughies, 19 Jahre alt, Obersekretär Aleksandras Klemas, 44 Jahre alt, Oberbauhofvorsteher Rudolf William Charles Otto, 56 Jahre alt, Schuhmachereifer Heinrich Ludwig Dublis, 75 Jahre alt, von hier.

Vom 31. Mai 1932
Geschlechts: Arbeiter Francisus Paulitas mit Weiberin Barbara Jilte, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Maler Franz Richard Rod von hier. — Eine Tochter: dem Kontoristen Alexander Leidig, dem Arbeiter Fris Albert Jaubkems, dem Tischler Kazys Slepatis von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.
Gestorben: Harald Hermann Mihat, 8 Wochen alt, Rentempfängerin Emma Matbaum, 70 Jahre alt, Handlungsgehilfe Kurt Rabmke, 35 Jahre alt, Kaufmann Bernhard Max Berlowitz, 72 Jahre alt, Eisenbahnbeamtenwitwe Emilie Strulat, geb. Poffel, 63 Jahre alt, von hier.

Seydelkrug, 31. Mai

*** Vom Wochenmarkt.** Auf dem heute hier abgehaltenen Wochenmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten nur mittelmäßig groß. Auch der Verkehr war nicht so reger wie sonst. Auf den einzelnen Marktplätzen wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter, an Händler verkauft, 1,10 bis 1,20 Lit, sonst 1,30—1,50 Lit, Eier 7 Cent das Stück; auf dem Geflügelmarkt: Hühner 70—80 Cent, Hähne 50 Cent je Pfund; auf dem Getreidemarkt: Weizen 18 Lit, Roggen 16—17 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 15—16 Lit, Kartoffeln 3 Lit je Zentner; auf dem Gemüsemarkt: Salat 20—30 Cent und Spinat 30—40 Cent je Teller, Radishes fünf bis sechs Bund 50 Cent, Koharber je Bund 20—30 Cent, Spargel 1,50—2 Lit je Pfund; auf dem Schweinemarkt: Schlachtschweine 50—55 Cent je Pfund Lebendgewicht, Läuferchweine 40—60 Lit das Stück, Ferkel das Paar 40—48 Lit; auf dem Fischmarkt: Aale 1,50—2 Lit, Hechte 0,90—1 Lit, Zander 1,20 Lit, Flundern 30—50 Cent je Pfund.

Badeort Karkelbeck

Mit Beginn der diesjährigen Badesaison ladet Karkelbeck, die neue Erholungsstätte im Memeler Gebiet, zwischen den bekannten Seebadorten Försterei und Nimmersatt dicht am Strande gelegen, freundlich zur Erholung ein. Die stille und beschauliche Lage hat schon von jeher Menschen, die Ausspannung von den Pflichten und wirkliche Ruhe suchten, angezogen.

Der etwa 800 Seelen zählende Ort zieht sich in einem schmalen Streifen längs der Küste etwas über 6 Kilometer hin. Im Süden erhebt sich unmittelbar am Strande ein kuppenförmiger Hügel, die „Holländische Höhe“, zu der stattlichen Höhe von 25 Metern, am Strande wohl die höchste Erhebung im Memelgebiet. Dem Wanderer bietet sich von dieser Höhe aus ein herrlicher Ausblick auf das Meer. Zu Füßen der uralten Kiefern mit den riesigen Schirmen fallen gewaltige Erdhügel auf. Es sind vermutlich Reste von Schwedenbesatzungen. Nach Norden zu senkt sich das Gelände zu den verschiedensten Dünenbildungen, die, je weiter nach Norden, immer spärlicher bewachsen sind. Schließlich schmückt nur noch karges Weidengestrüpp die Dünen. Die Nordhälfte des Ortes erinnert mit ihrem äußerst spärlichen Pflanzenwuchs, den verwitterten Weiden, an das Nordseebad Sylt.

Drei Bäche haben sich in den Dünen ein tiefes Bett gegraben und bieten mit ihrem gewundenen Laufe reizvolle Spaziergänge zum Strande. An den Wäldchen treten die Dünen weit zurück, so daß besonders breite Strandplätze entstehen.

Vor allem aber bilden die Bewohner einen besonderen Menschenschlag. Die Fischer sind zum größten Teil Auren, die auch heute noch kurisch sprechen können und deren litauischen Aussprache einen starken kurischen Akzent aufweist. Ihre Häuser, ihre Gewohnheiten und ihre Lebenshaltung lassen uns hineinblicken in eine längst vergangene Zeit. Bei ihnen ist noch nicht der Geist des ruhelosen Hastens und Jagens in die Erde und Meer gebundene Stetigkeit eingebrochen. Sie leben und erleben ihr Schicksal unter der Wucht des weiten Meeres. Meereswellen überwindet nicht See und Borchswall. Die unablässigen Bogen gestalten

schicksalergabe, aber zähe Menschen. Die meisten Männer haben als ehemalige Matrosen der ehemaligen deutschen Kriegsmarine die ganze Erde umfahren. Vielen wurden verlockende Angebote gemacht, draußen in der weiten Welt irgendwo zu bleiben. Sie lehnten es ab. Mit ihrer Heimat, mit ihrem Meer sind sie unauflöslich verbunden.

Wie elend sie auch ihr Leben zur Winterszeit fristen und Hunger und Kälte in ihren kahlen, niedrigen Strandhütten klaglos ertragen, der Sommer mit Sonne und Wärme, die ruhige See mit der Himmelsbläue, mit den wiegenden Wellen läßt sie alle Unbill des Winters vergessen. Erleben nicht diese Menschen in der Einsamkeit des weiten Wassers, in dem langsamen Werden und Vergehen der Natur viel mehr als der Mensch im sinnerwirrenden, rastlosen Getriebe der Großstadt?

In den Häusern hat der Webstuhl noch seinen Ehrenplatz in der großen Stube, und alle Hausgeräte sind von den Vorfahren einmal mit eigener Hand gezimmert worden.

So bilden hier Menschen und Erde und Meer noch eine Einheit, noch nicht zersert durch sinnloses Streben nach Geld und Macht.

Insolgedessen kann und will sich auch nicht der Badeort Karkelbeck mit den anderen Badeorten des Memelgebietes messen. Verwöhnten und anspruchsvollen Menschen kann es nicht die Bequemlichkeiten der fortgeschrittenen Zeit bieten. Aber es wird bei einfacher, kräftiger Kost den schwierigen, wirtschaftlichen Verhältnissen, mit denen heute die meisten Menschen mehr denn je zu kämpfen haben, Rechnung getragen. Der Preis für Kost und Wohnung beträgt 5 bis 7 Lit pro Tag. Unterkunft und Verpflegung bieten vor allem die beiden Gasthäuser. Auch bei Privatfamilien werden Badegäste ein gutes Unterkommen finden.

Der Ort ist leicht zu erreichen. Von der Bahnstation Kollaten, an der Strecke Memel—Krottingen, sind es fünf Kilometer, von der Autostation Darguzen, an der Autolinie Memel—Polangen, sind es nur noch drei Kilometer. Beide Gasthäuser schicken Fuhrwerk auf Bestellung und sind auch telephonisch zu erreichen.

Memelgau

Kreis Heidekrug

no. Saugen, 31. Mai. [Goldene Hochzeit.] In vergangener Woche feierten die Eheleute Bruderskind und Bobies aus Verzijshen in letzter Mästigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Die beiden Jubelpaare empfingen am Sonntag im Beisein der nächsten Anverwandten und zahlreicher Gemeindeglieder den kirchlichen Segen. Das übliche Ehrengelächter des Direktoriums wurde ihnen schon vorher durch den hiesigen Ortsgemeindevorstand überreicht. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend in hiesigen Ort ab. Der Besitzer B. aus Kuforeiten hielt mit seinem Fuhrwerk am Galtshaus M., um Einkäufe zu machen. Sein zehnjähriger Sohn blieb allein auf dem Wagen. In ihm gestellte sich noch ein Schulkamerad. Durch ein vorbeifahrendes Motorrad wurde das Pferd scheu und raste über den Marktplatz. Die beiden Knaben sprangen unterwegs aus Angst aus dem Wagen, ohne Schaden zu nehmen. Erst am Bahnhof Kuforeiten gelang es beherzten Männern, das wildgewordene Pferd anzuhalten. Außer einem etwas lädierten Wagen ist kein weiterer Schaden entstanden.

ht. Michelsakuten, 30. Mai. [Durch Revolver.] Schüsse schwer verkehrt — Errichtung einer Milchenträumungsstelle. In der Nacht zum Montag hat sich hier ein bedauerlicher Vorfall abgespielt. Ein Besitzerjohn war mit einigen Bekannten in einer Gastwirtschaft zusammen gewesen. Auf dem Nachhausewege wurde der Besitzerjohn von einem Kutscher eines hiesigen Gutsbesizers und einem Müller, der bei demselben Gutsbesizer in Stellung ist, verfolgt. Als der Besitzerjohn sich verlor, gab er aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, durch die der Kutscher am Oberschenkel schwer verletzt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den hiesigen Arzt wurde der Kutscher nach dem Krankenhaus in Heidekrug gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden. — Am Sonnabend waren Besitzer aus der hiesigen Gegend zu einer Besprechung zusammen gekommen, um über die Lieferung von Milch für die Volkerei Rinten zu beraten. Das Ergebnis dieser Ansprache war der Beschluß, eine Entnahmungsstelle der Volkerei in Michelsakuten zu errichten.

* Kirtiden, 31. Mai. [Ein Veteran der Weltkriege.] Am Sonntag ist der Landwirt Christoph Pettkat im Alter von 82 Jahren gestorben. Pettkat war über dreißig Jahre lang Gemeindevorsteher seines Heimatdorfes. Im Jahre 1900 erhielt er eine Medaille für Verdienste um den Staat und 1916 wurde ihm das Allgemeine Ehrenzeichen für Kriegshilfe nebst Bestürkunde erteilt. In letzter Zeit war Pettkat stark leidend.

ht. Schillmeihen, 31. Mai. [Feuer.] Am Montag vormittag entstand auf dem Grundstück des Besitzers Bartelt ein Feuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Da die Familie des B. auf dem Feld arbeitete und nur die kleinen Kinder zu Hause waren, konnte aus dem brennenden Gebäude nur wenig gerettet werden, zumal infolge des starken Windes das Feuer schnell um sich griffen hatte. Ein dreijähriges Kind, das sich allein in einem brennenden Zimmer befand, konnte noch im letzten Augenblick gerettet werden, jedoch hatte es bereits schwere Brandwunden erlitten. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Mit Hilfe der Jonater und Schillmeihener Feuerprisen gelang es nach anstrengender Arbeit, die dem Flugfeuer ausgefakten Wirtschaftsgebäude zu retten.

hb. Verzijshen, 30. Mai. [Holzverkaufstermin.] Dieser Tage fand im Potrimuskrug ein Holzverkaufstermin der Oberförsterei Korfalten statt. Es wurden Restbestände von Brenn- und Bauholz verkauft. Die erzielten Preise betragen für Klobenholz 9—10 Lit je Raummeter, für Knüppelholz 6—7 Lit und für Reisig je nach Güte 5—9 Lit. Bauholz wurde mit 18—21 Lit je Raummeter verkauft.

Kreis Pogegen

sk. Stonischen, 31. Mai. [Verladeberechtigt.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 111 Kälber und 46 Schweine verladen. Man zahlte für Kälber 0,30—0,65 Lit. Schweine wurden von der Viehpferterzeugungsgenossenschaft verladen. Die Preise richteten

sich nach den Berliner Marktpreisen. Außerdem wurden 46 Kinder, sogen. Kontingentskinder (zum verbilligten Kollas) verladen. Man zahlte für letztere bis 0,35 Lit je Pfund Lebendgewicht.

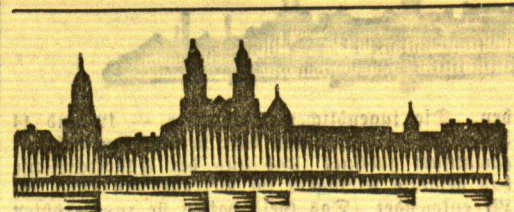
* Uebermemel, 30. Mai. [Verschiedenes.] Kürzlich hatten zwei Grenzkontrollbeamte einen Gasthofbesitzer in Uebermemel stark mißhandelt. Jetzt sind diese beiden Beamten von ihrer vorgelegten Behörde veretzt worden, und zwar der eine nach Ruß und der andere nach Karzawischen. Dieser Tage ging eine Händlerin über die Luisenbrücke. Als sie aus ihrer Handtasche ein Taschentuch herausnahm, zog sie auch einen Zwanzigmarkschein aus der Tasche, der, vom Winde ergriffen, in den Memelfluß geworfen wurde. Einige Kanufahrer machten sofort strot und nahmen die Verfolgung des stromabwärts treibenden Geldes auf. Noch ehe sie aber erreichten, verschwand es plötzlich vor ihren Augen.

hn. Maschen, 30. Mai. [Zwei Personen vor dem Ertrinken gerettet.] Als an einem der letzten Tage eine Gruppe von etwa zwölf Personen im hiesigen Jageluß badete, erlaubte sich die eine der badenden Personen einen Scherz und zog eine Verkäuferin in eine tiefere Stelle des Jagelusses hinein. Als sie dann plötzlich den Boden unter den Füßen verloren, umklammerte die Verkäuferin die des Schwimmers wüßig unkundig war, derart ihren Begleiter, daß dieser, obwohl er ein guter Schwimmer war, infolge der Umklammerung keine Schwimmbewegungen auszuführen vermochte. Nachdem die anderen Badenden bemerkt hatten, daß die beiden ins Wasser Hineingegangenen nach mehrmaligem Untergehen nicht mehr auftauchten, schwamm der bei Dembinsky-Wädel als Inspektor tätige M. sofort an die Unfallstelle, wo es ihm unter Einsetzung des eigenen Lebens mit großer Mühe schließlich gelang, die beiden Ertrinkenden rechtzeitig an die Wasseroberfläche und ans Ufer zu bringen. Da die beiden Untergegangenen nur kurze Zeit unter Wasser gelegen hatten, verliefen die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

sk. Schlanen, 31. Mai. [Schmugglerjagd auf dem Dorf.] Der Grenzpolizei Uebermemel war „gesteckt“ worden, daß in der Sonntagsnacht ein „Transport“ in Richtung Coadjuthen zu erwarten sei. Mehrere Beamte in abenteuerlichen Verkleidungen (damit die Uniform verdeckt war) schwärmten in die Gegend um Schlanen—Stersweihen mit Räubern aus. Sie hatten auch Erfolg, denn bald stießen sie auf dem Schlaner Kreuzweg auf ein Fuhrwerk, das mit Netherkannen beladen war. Die Schmuggler flüchteten. Nun begann eine wilde Jagd. Pflife, Rufe, Schreie und Pistolengeknalle unterbrach die feierliche Abendstille. Drei Personen, ein Besitzerjohn U., ein Besitzerjohn P. und ein Kutscher wurden als mutmaßliche Schmuggler verhaftet. Sie mußten jedoch, da sie durch Zeugen ihr Alibi in der fraglichen Zeit nachweisen konnten, freigelassen werden. Inzwischen hatte sich an dem Wagen, der unbeaufsichtigt eine Weile gestanden hatte, ein „Zauberfünfler“ zu schaffen gemacht. Der Gaul und ein Teil der Konterbande war wie von der Erde „verschluckt“ worden. Immerhin konnten noch etwa 5 Kannen (250 Liter) Aether beschlagnahmt werden.

v. Coadjuthen, 31. Mai. [Eröffnungsschießen.] Von schönem Wetter begünstigt, fand am Sonntag, dem 29. Mai, das Eröffnungsschießen des Schützenvereins statt. Die Beteiligung war recht gut, und die von den Schützen erzielten Resultate zeigten, daß die winterliche Ruhepause der Ziel- und Treffsicherheit keinen Abbruch getan hat. Ununterbrochen knallte es den ganzen Nachmittag hindurch bis zum Schwenden des Wächterlichtes, wobei besonders lebhaft die Silberscheibe beschossen wurde, weil den Siegern auf dieser Scheibe wert-

vollte Silberpreise winkten. Nach Beendigung des Schießens erfolgte in der Schießhalle die Bekanntgabe der Sieger und die Verteilung der Preise, wobei der diesjährige erste Schießtag sein Ende erreichte. Auf der Silberscheibe erzielten Jurkschat den 1. Preis mit 60 Ringen, Elmenthaler den 2. Preis mit 59 Ringen, Puschwald den 3. Preis mit 58 Ringen, Raubur den 4. Preis mit 58 Ringen, Pein den 5. Preis mit 57 Ringen.



Ragnas, 31. Mai

Staatstheater: „Aida“, letzte Vorstellung der Saison

Am Sonntag hörte man als letzte Opernvorstellung dieser Saison Verdis „Aida“. Das Niveau der Aufführung unter der musikalischen Leitung von M. Busa ist bereits bekannt, die großartige Anlage in der Interpretation, der künstlerische Auftrieb, mit dem die dramatischen Höhepunkte gestaltet werden. Der Abschluß war also festlich und würdig. Im dritten Akt gab es wohl einige Unbeobachtungen und matte Stellen, im großen ganzen aber zeigte die Aufführung Leistungen, die in der Rolle des Madames allen heldischen Glanz seiner Stimme und war auch gut im Urfrischen. Gelegentlich neigte er zu dramatischen Ueberakzentierungen. Die schönen Leistungen von J. Nagroßki als Nampsis und A. Kuzinskas als König sind ebenfalls bekannt, ebenfalls Ch. Sulgimas in der Rolle des Amonasro. V. Januskaite (Amneris) war ausgezeichnet im Spiel und hatte ihren gesanglichen Höhepunkt im vierten Akt. Im allgemeinen schien sie aber diesmal nicht besonders bei Stimme zu sein, war in der Tongebung nicht immer rein und vermochte in den Ensemblestücken nicht durchzudringen. Neu war A. Staskeviciute als Aida. Ihre überragende Interpretation dieser Rolle verdient jedes Lob. Ihre Stimme fällt in der Mittellage wohl ab, ist dafür aber in der Höhe von erstaunlicher Ausgiebigkeit und Fülle. In den Ensemblestücken war A. Staskeviciute durchweg beherrschend und überhaupt von hinreichender Kraft in der musikalischen Darstellung.

Der äußere Erfolg entsprach der Güte der Leistungen; der Beifall wollte kein Ende nehmen. Was brachte nun der neue Spielplan bringen? Der alte brachte an wertvollen Neuerungen die „Eugenoten“ und den „Bar Saltan“. Eine Mozartoper fehlt bis dahin noch auf dem Repertoire. Hoffen wir, daß diese Lücke in der neuen Saison ausgefüllt wird.

* Keine Bescheinigungen um Ueberschreiten der Administrationslinie. Das Innenministerium hat beschlossen, vorläufig keine Bescheinigungen zum Ueberschreiten der Administrationslinie nach dem Wilnggebiet zu erteilen. Die Gesuche einiger Organisationen sind bereits abschlägig beschieden worden.

* Einführung einer neuen Luftbarkeitssteuer. Im Innenministerium wird zur Zeit ein Gesetzentwurf über die Einführung einer neuen Luftbarkeitssteuer vorbereitet. Wie es heißt, soll die Luftbarkeitssteuer nach diesem Gesetz erheblich erhöht werden. Außerdem sollen von jeder verkauften

6. Preis mit 56 Ringen und Eichholz den 7. Preis mit 53 Ringen. Sieger bei dem Vorschießen für das Gaumeisterchaftsschießen wurden die Schützen Jurkschat mit 184 Ringen, Puschwald ebenfalls mit 184 Ringen, Raubur mit 178 Ringen, Pufnat ebenfalls mit 178 Ringen und Pein mit 164 Ringen. Preise auf der Silberscheibe erhielten die Schützen Puschwald mit 59, 58 und 57 Ringen und Jurkschat mit 58, 57, 56 und 55 Ringen.

Eintrittskarte 10 Cent Steuer erhoben werden. Diese Steuer soll zur Förderung des Sportes verwendet werden.

* Der Bau des hydroelektrischen Werkes verschoben. Bekanntlich war geplant, an der Memel ein großes hydroelektrisches Werk zu errichten. Der Bau muß jedoch in diesem Jahr unterbleiben, da hierfür im Etat keine Mittel bereitgestellt werden konnten.

h. Errichtung neuer Musterwirtschaften. Die Landwirtschaftskammer hat auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, für die Errichtung neuer Musterwirtschaften einen Betrag von 90 000 Lit zur Verfügung zu stellen.

h. Lanzoggen, 31. Mai. [Einbruch.] In einer der letzten Nächte wurde in der Postanstalt von Jurbrenai ein Einbruch verübt. Die Läden, die durch ein Fenster eingedrungen waren, entwendeten einen Barbetrag von 90 Lit sowie Postmarken im Werte von über 1000 Lit. Sie konnten unerkannt entkommen.

h. Schaulen, 31. Mai. [Töblicher Unfall.] In einem in der Nähe von Schaulen gelegenen Torbruch der hiesigen Selbstverwaltung ereignete sich dieser Tage ein schweres Unglück. Der 31 Jahre alte Maschinist Reila wollte der Ursache einer Störung an der elektrischen Leitung, die den Strom für die Torfrischmaschine lieferte, auf den Grund gehen. Als er dabei die Drähte von der Maschine entfernen wollte, wurde er plötzlich vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

h. Plunge, 31. Mai. [Ein Großfeuer.] Asferte im Dorfe Lelemes das Wohnhaus des Landwirts Jilevicus bis auf die Grundmauern ein. Das gesamte Mobiliar und sonstiges Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 17 000 Lit. — Dieser Tage brach in dem Wohnhaus des im Dorfe Ukstada v. a. r. i. s. wohnhaften Landwirts Kepinas ein Brand aus, der das ganze Gehöft in Asche legte. Mitverbrannt ist sämtliches tote und lebende Inventar. Die Gebäude sowie das Inventar waren unversichert.

Ostpreußen

Eine lebende Feuerfäule

Schrecklicher Tod durch Verbrennen

Die in den dreißiger Jahren stehende Hausangestellte Berta Mener aus Stadiden bei Budvetzen im Kreise Tilsit-Magnit war allein in der Küche ihres Bruders, des Gutbesizers M. in Margarethenhof-Neitowenhen beim Rösten von Kaffee beschäftigt. Plötzlich fing sie mit den Kleidern Feuer. In ihrer Angst lief sie schreiend auf den Hof hinaus, wodurch das Feuer jedoch nur noch mehr angefacht wurde. Die aus dem Stühnertall herbeiströmende zweite Magd bezog die lichterloh Brennende mit Wasser, was jedoch nichts nützte. Als das Feuer dann endlich gedämpft werden konnte, war die Verdauernswerte bereits so schrecklich verbrannt, daß sie war noch lebend nach dem Krankenhaus geschafft werden konnte, aber am Sonnabend früh dort durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde. — Schon vor einigen Jahren verbrannte in Stadiden ein junges Mädchen unter ähnlichen Umständen.

Vor dem Strafrichter die Kehle durchschnitten

* Insterburg, 30. Mai. Vor dem hiesigen Landgericht fand eine Verhandlung gegen den Kaufmann Engel aus Springen bei Gumblinnen wegen Hehlerei statt. Als der Staatsanwalt gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus beantragte, fragte der Vorsitzende den Angeklagten, was er darauf zu erwidern habe. Engel zog ein Rasiermesser aus der Tasche und erklärte, er habe folgendes zu erwidern: im selben Augenblick durchschnitt er sich die Kehle. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte E. einen Notverband an und sorgte für die Ueberführung ins Kreiskrankenhaus, wo Engel sofort operiert wurde. Ueber sein Befinden ist weiter nichts bekannt.

Schreitlaugen Wiesenberpachtung

Die Verpachtung der Wiesen in Randen—Schreitlaugen findet am Mittwoch, dem 1. Juni, vormittags 8 Uhr, an Ort und Stelle statt. (7055) Gutsverwaltung Schreitlaugen.

Manufakturpapier zu haben bei F.W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

2 modern eingerichtete Läden

in Marienburg n. geräumigem Keller und Boden, in Hauptverkehrsstraße, je etwa 30 qm, sofort zu vermieten. Angebote an Magistrat Marienburg.



Zement, Kalk, Farben, Lacke, Pappen, Teere. Frei Haus! J. Schrolowitz Grabenstrasse 9, Telefon 1007/10

815 Auto-Peter 5- und 7-Sitzer 6825) Vibauer Str. 1

Anruf 393 3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528) Peterelt Hospitalstraße Nr. 25

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München 7. Fortsetzung Nachdruck verboten

Francis Hanson von der „Evening Post“ in Newyork photographierte die Gruppe der Diplomaten mit einer winzigen Kamera schärfter Optik. Er hatte im Auftrag seines Blattes Mr. Burtlets Reise von Anfang an mitgemacht. — ohne daß es ihm gelungen wäre, die geheimen Zwecke dieser Reise herauszubekommen. Vereis neigte er zu der Ansicht, daß sein Vorgesetzter, der politische Hauptredakteur der „Evening Post“, ein Spiel und Burtlett wirklich nur nach Europa gefahren sei, um sich bei allerlei Empfängen und Banfetten photographieren zu lassen. Auch daß die Rückfahrt auf einem deutschen Dampfer erfolgte, mußte nichts anderes bedeuten als eine liebenswürdige Verlängerung des In-Gaste-Ins.

„Darf ich Sie hierher bitten?“ Der Operateur wünschte eine Aufnahme gegen den Hintergrund der unablässig dröhnenden Musiktafel und Mr. Burtlett verlegte bereitwillig die Verabschiedung von dem nächsten Herrn auf den Platz vor der großen Jazztrommel. Er war ein langbeiniger bagerer Mensch von etwa vierzig Jahren. Wenn er lächelte, verschwand seine Augen in vielen kleinen Falten und sein Gesicht wurde beherrscht von dem starken, wohlgepflegten Gebiß, das die schmalen Lippen freilegte.

„Ich habe ihn gekannt, als er noch so klein war“, sagte Weith. „Das heißt, wir fuhren auf demselben Schiff durchs Mittelmeer, zwei Jahre nach Friedensschluß. Er war damals Sekretär eines Schiffreeders namens Stephanon. Du hast niemals von Stephanon gehört? Das ist ein toller Bursche, mein Lieber, ein Grieche von Geburt, aber ein Amerikaner, ursprünglich hat er Stephanos geheißt; er soll als Knabe barfuß gelaufen und mit zwanzig Jahren schon Millionär gewesen sein, ein Mensch, der mit der Grazie eines Nilinfis über Zeichen

geht und der heute beinahe die gesamte amerikanische Handelsflotte beherrscht. Damals hielt er sich in jedem Hafen zu beiden Seiten des Ozeans eine Geliebte und jeder dieser Geliebten eine Wohnung und hinter jeder her einen Detektiv, denn er liebt es nicht, betrogen zu werden. Ich möchte gerne wissen, wie er es heute treibt, und wenn du die Ehre haben solltest, Mr. Burtlett ein Abfahrtsmittel zu geben, müßte du ihn unbedingt nach diesem Stephanon fragen. — Aber hier ist unser Kapitän. Er kann deine Abschließklausel nicht ausstehen, aber wenn schon gekürzt werden muß, dann will er doch mit auf dem Film sein. Hallo, alter Fritz!“

Der Kapitän fuhr herum. Er war ein kleiner, hagerer Mann, dessen Haare schon grau zu werden begannen. Auf seinem Gesicht lag noch das künstliche Lächeln für den Kurbelkasten. Es paßte schlecht in die schärpen, häßlich klugen Züge, denen der Kapitän den Epitheton „alter Fritz“ verdankte. „Er ist ein Kerl!“ flüsterte Weith, und Tomas erinnerte sich aus Gymnasialtagen, daß dies das höchste Lob für männliche Tugenden war. Der Kapitän begrüßte Weith sehr herzlich.

„Komm rasch!“ sagte er, „stell dich neben mich. Du kommst noch mit auf den Film.“ Als er aber hörte, daß Weith keinen Wert darauf legte, gekürzt zu werden, machte es ihm plötzlich auch keinen Spaß mehr und er ließ sich Weiths traurige Geschichte von der Blinddarmentzündung erzählen. „Wie schade!“ rief er. „Ich hätte eine Menge Netigkeiten für dich! Und wir werden eine interessante Fahrt haben, mit all diesen Amerikanern.“

„Erzähle alles, was du weißt, meinem Freund Tomas.“ Er hat ein wunderbares Gedächtnis, ich werde auf meine Kosten kommen, wenn wir uns wiedersehen. Und sei überhaupt so nett zu ihm, wie du es sein kannst, denn er ist der beste Junge von der Welt! Er hat mir heute vielleicht das Leben gerettet. Mache ihn mit möglichst angenehmen Leuten bekannt damit er sich nicht langweilt, und hüte ihn vor Goldgräberinnen, falls du welche an Bord hast.“

„Sind Sie nicht verheiratet?“ fragte der Kapitän. Tomas schloß, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Ja“, sagte er und bereute es sofort. Was

würde er sagen, wenn er gefragt würde, wo seine Frau war?

Niemand fragte Tomas nach seiner Frau, der Kapitän wurde gerufen und empfahl sich freundlich. Weith packte Tomas am Arm und sagte: „Jetzt zeige ich dir deine neue Wohnung.“

Er war auf der „Columbia“ zu Hause, er kannte alle Matrosen und Offiziere, die Stewards und die Gewohnheitspassagiere, und während er Tomas die drei Treppen hinauf ins C-Deck führte, schüttelte er unglücklich die Hände, stellte unglücklich Fragen. „Wie gehts der Frau?“ — „Ist dein Bruch schon operiert? Alles in Ordnung, ja?“

Dabei schien er gar nicht zu bemerken, daß sein Freund sich durchaus nicht so benahm, wie jeder andere, wenn er sich zum ersten Mal auf einem schwimmenden Giganten vom Glanze der „Columbia“ befindet. Tomas ließ keine Ruhe des Erkennens und der Bewunderung aus, er stellte keine Fragen, er sah fortwährend um sich, er war gedankenabwesend und vollkommen schweigend. Dreimal hatte er unter den Neugierigen auf dem Oberdeck Sibyl und Shortwell zu sehen geglaubt und jetzt, da sie die Korridore zwischen den Passagierkabinen entlang gingen, glaubte er ihre Stimme hinter jeder Türe zu hören.

Auf einer dieser Türen stand „Arzt“. Hier traten sie ein. „Du hast es noch bequemer als die Kurspassagiere“, sagte Weith, „du hast deine Wohnkabine mit Bad und außerdem deine Arztzimmer. Hier dieses ist Sprechzimmer und Laboratorium. In diesem Laboratorium kenne ich jede Flasche und der Kuckuck soll mich holen, wenn an diesem Mikroskop das Vieß von Schraube festgemacht wurde, mit dem ich mich beim letzten Male herumgeschlagen habe! Wir hatten einen Diphteriefall in der dritten Klasse. — Oh, mein Lieber, das war eine Aufregung unter den armen Müttern. Dabei ist eine Jollierung nirgends bequemer durchzuführen als an Bord. Auf der „Columbia“ zum Beispiel gibt es drei Infektionskabinen mit eigener Küche und eigener Bedienung. Es kommt natürlich alles darauf an, sofort zu merken, wenn etwas los ist. Du mußt deshalb aber du hörst mir gar nicht zu.“

„Doch, doch!“ Tomas holte erschrocken seine Gedanken zurück. „Das ist doch für einen Arzt selbst-

verständlich. Ich habe zwei Jahre im Epidemio-

spital in Berlin gearbeitet.“ „Du mußt“, fuhr Weith fort, „an jedem Morgen einen Rundgang durch das ganze Schiff machen. Das gehört zu deinen Verpflichtungen. Weith geht das bloß auf ein allgemeines „Guten-Morgen“-Sagen hinaus. Am besten, wenn du soleglich, noch vor dem Essen, deinen ersten Rundgang machst. Du kennst dich dann auf dem Schiff aus.“

„Wirst du nicht die Abfahrt des Tenders verschäumen?“ fragte Tomas, denn er konnte den Augenblick nicht mehr erwarten, da er allein sein und der Angelegenheit seines Herzens nachgeben konnte.

„Keine Angst. Da kommt vorher noch ein großmächtiges Geute. Hier dieser Schrank ist deine Apotheke. Hier sind verschiedene Schutzhäute, ich hoffe, du wirst nicht in die Lage kommen, sie zu verwenden. Und hier links —“ Weith öffnete die Verbindungstür zur Rebenkabine, „ist dein Operationszimmer, natürlich nur für kleinere Eingriffe. Der richtige chirurgische Operationsaal ist beim Hospital —“ sie überschritten die Schwelle. „Oh! und da ist Schwester Martha, genannt die „schwimmende Schwester“.“

Zwischen dem Operationsstisch und einem Stuhl für frauenärztliche Untersuchungen stand eine Frau in Schweihertracht und pustete ein Neagen-glas. Unter ihrer Haube kamen zwei Strahlen glatter blonder Haare hervor und legten sich um ein mageres, außerordentlich braungebranntes Gesicht. „Sie mochte etwa dreißig Jahre alt sein und vielleicht wäre sie sehr hübsch gewesen, hätten ihre Augen und Lippen mehr Farbe gehabt. Die magere Schwester Martha hätte dann vielleicht wie ein spritzigkeithes Mädchen und nicht wie eine asketische Nonne ausgesehen.“

Weith war sehr enttäuscht, weil Tommy nun „die denkbar beste Gesellschaft“ haben würde. Er wunderte sich nur, Schwester Martha auf dieser Linie zu treffen. „Sie waren doch bei der Ostindien-Gesellschaft?“

„Ich fahre nicht mehr in die Tropen“, sagte Schwester Martha. „Ich habe letztes mal das Fieber mitgebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

schreien Wagen vor, denn es gibt Schrecklich viel leichtsinnige Fahrer!

Und nun wollte es der Zufall, daß Toms Vater gerade bei dem Hause vorbeiging, vor dem das Auto seines Jungen stand. „Hallo“, sagte sich Daddy, als er das Befehl erkannte, „jetzt will ich mal sehen, ob Tom auch wirklich hält, was er mir versprochen. Er probierte, ob die Maschine abgeperrt sei und bemerkte zu seinem Aerger, daß der Junge es nun doch vergessen hatte.“

„Na, warte mein Lieber, dachte sich der Alte. Jetzt sollst du mit aber ein bißchen Angst bekommen, damit du das ja nicht wieder machst! Und Daddy setzte sich schnell in den weißer Toms und fuhr mit diesem davon.“

Doch eben, als er um die Straßenecke bog, kam Tom mit Jonny aus dem Hause heraus.



Der Fremde hatte Glück: ein Policomann kam herangerollert

Schredensstarr stand der Junge. „Wo ist mein Wagen?“ schrie er. „Gehtoblen!“ rief Jonny. „Hal! Dort fährt einer damit!“

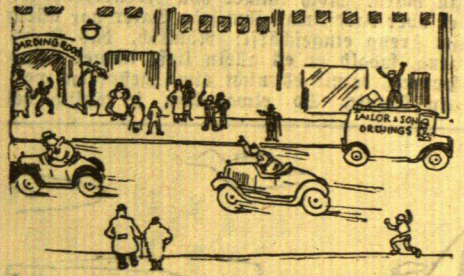
„Aufhalten!“ schrie Tom gellend. „Diebel! Aufhalten!“ Aber niemand hörte ihn in dem Straßenlärm!

Was tun? Da sah Tom beim Nebenhause ein anderes Auto allein stehen. Sofort sprang er hinein. Vielleicht geht es, dachte er sich — und es ging! Denn auch dieser Wagen war zufällig und unachtsamerweise nicht abgeperrt! Tom gab Gas und schon fuhr er mit der fremden Maschine seiner nach. Denn er wußte doch nicht, daß in dieser Daddy sah, und er wollte unbedingt den Dieb fangen.

Aber der fuhr sehr rasch und Tom natürlich auch.

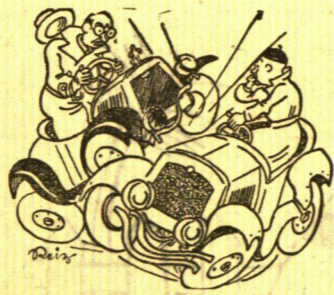
Aber noch nicht genug mit diesem Spaß. Gerade bog Tom mit dem fremden Wagen ein, da kam jetzt — denkt euch nur — der Besitzer dieses Autos, das der Junge sich, ohne zu fragen, ausgeborgt hatte. Und da der Mann sein Fahrzeug davontragen sah, schrie er ganz genau so, wie Tom es vorhin getan: „Hal!!! Hal!!! Diebel! Aufhalten! ...!“

Er hatte Glück. Just kam nämlich ein Motorrad mit einem Polizisten vorbei. Ein paar Worte und hopp — sah der Mann schon hinter dem Wachbeamten. So, jetzt fuhr der



Die wilde Jagd ging durch die Straßen

Dritte hinterdrein. Surr, bum, bum, töff, töff...! Das war eine Jagd! Borne Toms Vater, hinter ihm sein Junge. Die Wachleute gaben dem dahinströmenden Tom die Zeichen, hebenzulieken und sie ruderten dabei mit den Armen, wie eine Windmühle mit ihren Flügeln. Aber Tom deutete nach vorne und jagte nur noch schneller weiter. So wurde er nicht weniger als sechsmal von den Polizisten aufgeschrien. Und ganz zuletzt braute der Konstabler mit dem Fremden dahin. Ratternd ging durch die Straßen, alles sah und deutete auf diese drei Fahrzeuge, die Polizei winkte und rief, die Leute liefen zusammen, der Verkehr stockte, es war eine ganz tolle Sache! Und an den Fenstern der Häuser standen die Men-



Der Alto konnte nicht mehr bremsen, als Tom ihm den Weg vorstellte hatte

schen und sahen hinunter, wie das nun wohl aussehen würde.

Jetzt endlich hatte Tom den ersten Wagen erreicht. Er fuhr ihm geföhrt vor und verstellte den Weg. Dabei erkannte er seinen Vater und rief: „Himmel! Daddy, du bist's?!“ „Ja, aber da war es schon zu spät. Der Alte konnte nämlich nicht schnell genug bremsen, — und parodau, schlin, krach — bumm! — fuhr er an den Wagen des Fremden an, in dem sein Tom saß — und beide Autos gingen natürlich kaputt. Tom flog in einem Bogen heraus — und das Polizeimotorrad sauste auch schon heran. Der Schupo sprang wie der Blitz ab und hatte Vater und Sohn, alle beide am Kragen!

So! Zuerst glaube der Wachmann natürlich nicht, was die zwei ihm da erzählten, dachte, beide seien Autodiebe, die zusammenarbeiteten. Aber dann, am Polizeiamt, wohin er sie brachte, klärte sich nun freilich alles auf, wobei nun die Beamten nicht wenig lachten.

Aber trotzdem gab es mächtig Strafgelder zu zahlen! Für das Schnellfahren und Nicht-Stehten-Bleiben. Und dann kamen noch die Kosten für die Reparaturen der beiden Autos, so daß Toms Vater der Kopf nur so brummt, während dem Jungen der seine von dem Fall auch nicht schlecht weh tat...

Ja, und das Ende? Das war, daß Tom auf seinen Wagen nun wirklich, so wie Daddy es ihm gedroht hatte, volle zwei Jahre lang warten mußte! Da halfen keine Bitten und Versprechungen, der Vater blieb hart! —

Aber nun sind diese zwei Jahre auch schon lange vorbei und Tom lacht doch noch manchesmal, wenn er sich an die wilde Jagd nach den beiden „Dieben“ erinnert, die keine waren! Das Absperrn des Autos, das aber hat er seit damals schon ganz gründlich gelernt! Und er ist heute trotz seiner Jugend bereits ein berühmter Rennfahrer geworden!

Unser Arbeitsplan

Nun wollen wir einmal uns wieder von dem „Bunten Merkle“ abwenden, sonst wird's noch zu bunt, und ein paar Sondernummern uns erarbeiten. Da bei der warmen Jahreszeit sich groß und klein am liebsten im Freien bewegt und besonders Ihr Kinder Euch auf den Spielplätzen tummelt, wird wohl eine „Sportnummer“ gerade jetzt großes Interesse finden. Ich bitte also um Berichte und Schilderungen über Sport- und Spielerlebnisse und nenne zur Anregung ein paar Themen: Wir spielen Fußball. Welchen Sport treibe ich am liebsten (und warum)? Ein Wettlauf. Ein Boxkampf. Wir schauen einem spannenden Fußballkampf zu. Dr. Pelzer läuft im Memeler Stadion. Die Segelflieger. Vielleicht schreibt jemand auch eine kleine Abhandlung über den Wert und die Bedeutung des Sportes. Oder er macht Vorschläge für weitere Ausbreitung und Verbesserungen. Hierbei lassen sich auch allerlei lustige Sportereignisse schildern oder zeichnen. Letzter Tag für die Einfendungen ist der 10. Juni.

Es folgt dann eine Nummer mit der Ueberschrift: Wassererlebnisse, zu der ich auch jetzt schon Beiträge gerne annehme. Ich nenne noch einmal die Ueberschriften der kommenden Nummern:

- Sport und Spiel. Wassererlebnisse.

Zeichnungen nicht vergessen! Natürlich ist auch jede Arbeit, die nicht sich mit den genannten Themen befaßt, herzlich willkommen. Peter.

Gefährliches Spiel

Neulich war ich zu meinem Freund gegangen. Die Sonne schien unbarmherzig vom Himmel herab. Wir waren übermütig geworden und wußten nicht, was wir beginnen sollten. Endlich fiel mir etwas Neues in den Sinn. Ich sprach zu meinen Kameraden: „Komm, wir gehen zur Mühle und wollen uns an die Flügel hängen und schließlich aufsteigen.“ Damit vergnügten wir uns eine ganze Weile. Wir stiegen allmählich hoch auf. Plötzlich hob sich der Wind und ich wurde sehr hoch hinaufgetragen. Mir wurde ängstlich zu Mute, und ich ließ mich herab. Dank schon lag ich wie ein Frosch am Boden. Ich hatte mich ordentlich geschlagen. Uns ist die Luft vergangen, und wir denken nie wieder an solchen Unfuh.

Nilpferdjagd

Von mekandigen Eingeborenen geführt, hatten wir den breiten Sumpfgürtel, der den gewaltigen See rings umgab, durchschritten. Nun glitt das Kanu fast lautlos in den See hinaus. Mitten aus der Spiegelfläche erhob sich eine Insel, dessen Schilf, wie wir wußten, der Lieblingsaufenthalt der Nilpferde war. Unser Ziel! Diese Stille in drückender Hitze. Nur bisweilen freischte ein Reiher. Reife plätscherten die Wellen. An einer Richtung im Schilf zog unser Boot vorüber. Hierig blickten die Schwärze dort hin: der dicke Kopf eines Nilpferdes zeigte sich. Auf seinem Rücken lauerte ein Jungtier. Schwerfällig trotzte die Kuh an Land, wühlte sich mit behaglichem Grrrrn im Schlamm. Kräftig und schraubend hob sich aus seinem Schilfbett ein Ungeheuer von nie zuvor größerer Größe: der Bulle. Ich rief den Kolben an die Wade, zielte und krümmte durch. Ein Donnerhagel. Brüllen. Mit aufgeschwemmtem Rücken fährt der Betroffene ins Wasser, das wild aufschäumt. Da — Herrgott, was ist das? Das Boot hebt sich — splittert und kracht. Eine Sekunde nur: der Angreifer hat den zweiten, nun tödlichen Schuß empfangen. Doch im gleichen Augenblick befinde ich mich unter Wasser, tauche auf, pruste... Die Schwarzen schwimmen wie Forellen, richten das gekenterte Boot auf, ich klettere triefnass hinein. Wir fuhren dann heim, um Hilfe zu holen, denn der Abtransport dieses Fleischberges wäre für uns wenige Mann unmöglich gewesen. Die Augen der Regier leuchteten: das gab ein Festmahl!!!



Entwurf von Bruno Meslin, 14 Jahre.

Liebe Freunde! Der Sommer scheint Euch ja mächtig in Anspruch zu nehmen, denn die Zahl der Beiträge war dieses Mal eigentlich recht klein. Selbst das Vorpreisausdreiben mit den zu gewinnenden fünf Lit hat nur wenige zu Vorschlägen angeregt. Ich weise ganz besonders auf den heutigen Arbeitsplan hin und bitte, zur Sportnummer bis 10. Juni nur recht viele Beiträge einzusenden. Es wird das nur von Euerem guten Willen abhängen, denn Spiel und Sport sind so ein Stück Gutes Lebens, daß jeder etwas berichten oder zeichnen kann.

H. A.: Bist Du nun zufrieden? — M. A.-P. r. l.: Herzlichen Dank für die Vorschläge und Anregungen. — E. S. a. b. e. t. h. G. i. d. e., Heybetrag: Ganz nett, bekomme ich bald mal wieder einen Aufsatz von Dir? — E. i. s. b. e. t. h. G. r. a. s. c. h.: Vielen Dank! — E. v. a. und G. e. r. t. r. u. d. P. a. u. l. o. w. i. c. h.: Recht hübsch. — M. G. M.: herzlich willkommen als neue Mitarbeiterin! — B. i. l. l. y. S. t. o. l. z., G. r. S. c. h. i. l. l. e. n. g. i. n. g. e. n.: Vielen Dank! — R. u. t. h. S. c. h. m. a. l. i. n. g., N. e. u. s. a. G. r. a. s. c. h.: Nachträglich einen herzlichen Geburtstagsgruß! Auf Deinen Aufseherbericht freue ich mich schon. — E. i. s. e. S. e. i. g. e. s.: Freu, was Du Dir da ausgedacht hast, nur erscheint mir die Aufgabe zu schwer. Es würden doch zu viele vorbeitragen. — A. o. r. r. i. S. t. o. d. i. e. r. r. a. d.: Gut, nur schade, daß Pfingsten schon so weit zurückliegt. Wie alt bist Du? Peter.



Nummer 9

Memel, den 1. Juni

1932

Sturmfahrt

„Hans, kommst heute sehr ungelegen“, empfing mich mein Freund eines Sonntags. Es war hümisches Wetter und dabei wollte ich meinen kleinen Motorlutter eine Probefahrt machen lassen. Der Wind wehte vom Lande her und trieb die Wellen immer weg. Von Anfang wollte mein Boot nicht so recht funktionieren, aber mein Freund „drillte“ es mit der Zeit zurecht, so daß es zuletzt ganz gut fuhr. Da wollte auch ich es einmal fahren lassen. Mein Freund verweigerte mir den Gebrauch, indem er sagte: „Du bringst dem Boot nur Unglück“. Aber schließlich bekam ich das Fahrzeug doch. Ich drehte die Feder auf und ließ das Boot ins Gaff laufen. Doch bald erfaßte es auf freiem Wasser der Wind und trieb es vorwärts — ins Gaff hinaus, zum Unglück noch in die Strömung.

So schwamm mein Boot bald ein ganzes Ende weit hinaus auf dem Gaff. Kurz entschlossen befaß ich meinem Freunde, eines der am Strande liegenden Boote ins Gaff zu schieben. Bald saßen wir beide innen und ruderten aus Leibeskraftem dem kleinen Motorboot nach. Dabei hieß es: Eile, Eile, denn der Fischer hatte uns streng verboten, mit dem Boot, das weit auf dem Strand lag, zu fahren. Man kann sich unsere Angst vorstellen! Aber das Mißgeschick war noch nicht voll. Ehe wir uns verließen, gerieten wir in die Strömung und wurden von dieser, trotz unseres Ruderns, fortgerieben. Endlich gelang es uns, fehrizumachen. Dabei schleuderte uns eine Welle eine ganze Menge Wasser ins Boot, so daß ich Wasser schöpfen mußte. Endlich gelangten wir wieder an Land, aber so bald werde ich diese Fahrt nicht vergessen. G. P., Welle 7777.

Eine Radpartie

Im vorigen Monat unternahmen wir eine Radpartie nach einem Ort unweit Budelkehmen. Das Wandern zu Fuß mag manchem mehr befallen, doch per Rad geht's viel schneller.

Am dem festgesetzten Sonntagmorgen in aller Herrgottsfrühe versammelten wir uns in Schmelz. Besonders heiß schien die Sonne ja nicht vom Himmel herab, weshalb die meisten Trainingsanzüge oder Windjacken anhaben.

Als alle endlich vollzählig mit verschlafenen Hlnschlehdauen versammelt waren, konnte die Fahrt beginnen. Durch Schmelz ging's nicht sehr schnell, da das Pflaster ziemlich holprig ist und außerdem noch einige Räder kaputt gingen. Die Besitzer derselben blieben deshalb zurück, um den Schaden zu heilen.

Auf der ebenen doch rauhen Ghauffee ging's dann auch viel besser, und in kurzer Zeit hatten wir Sch. erreicht. Wir fuhren aber nicht direkt in das Dorf, sondern bogen einen schmalen altbekannten Weg, der zu einem Fluß führte, ab, um hier den Vormittag zu verbringen.

Trotz des aufgeweichten, lehmigen Bodens spielten wir am Rande des Waldes mit einem Handball. Gar oft mußten wir ihn aus dem Fluß herausholen, da einige von uns stets das Glück hatten, den Ball in hohem, sicheren Bogen ins Wasser zu werfen. Wenn dann der Ball zu naß war, um mit ihm weiterzuspielen zu können, wurde er einfach zum Trocknen in den Sonnenschein hin-

gelegt. Währenddessen vergnügten wir uns mit Eingen, und einige, denen es im April zu heiß geworden war, sprangen in den Fluß. Als dann die Mittagszeit und der Hunger heranrückten, wurde das Mitgenomme im Schatten des Waldes mit größtem Appetit verzehrt. Erst dann packten wir unsere Siebensachen ein, um ins Dorf zu fahren.

Im Gahhaus erwarteten wir die anderen, die ein Moorbad genommen hatten, wovon sie uns dann mit strahlendem Gesicht erzählten.

Nachdem wir uns durch einen kühlen Trunk erfrischt und nach den Klängen einer Mundharmonika getanz hatten, fuhren wir langsam zum Dorf hinaus — nach Hause. So schnell wie beim Hinfahren ging's jetzt nicht, da uns ein ziemlich scharfer Wind entgegenkam. Trotzdem rasteten wir nur einmal,

nachdem wir eine Anhöhe bezwungen hatten. Von da ab ging's hurtig weiter. Um sechs Uhr war dann jeder Radler, müde, hungrig und befaßt, zu Hause, wo er ein verspätetes Mittagessen und ein frühes Abendbrot gleichzeitig essen konnte. M. S. M., 15 Jahre.

Abendlied

Stille wird es in allen Zweigen. Die Vögelin auch schon alle schweigen. Es leuchtet mehr kein Sonnenschein; Die dunkle Nacht bricht nun herein.

Ein dunkler Schatten zieht über die Welt, Kein Mond noch Stern die Wege erhell, Alles schweiget und ruhet aus. Bald wird's auch stille in unserm Haus.

Walter Dilba, Kflöfken, 11 Jahre.



Fräulein Miez und auch Herr Schnurr tanzen heut' in einer Tour. Und des Miesepeters Franz

spielt recht lustig auf zum Tanz. In den Eden voller Ruh' schauen ted die Mäuschen zu. Elisabeth Gräsch, 13 Jahre.

Eine Wanderung nach Karkelbeck

Am Sonnabend machte die „Jungchar“ eine Wanderung nach Karkelbeck. Wir versammelten uns um 6 Uhr Abends am Bibauer Tor. Da das Wetter etwas regnerisch war, dachten wir, es werde anfangen zu regnen. Aber das Wetter wurde schön. Vom Bibauer Tor ging es dann durch die Plantage über Mellneragen und Försterei unsern Ziele entgegen. Wir erreichten es um 8 1/2 Uhr. Hier blieben wir zwei Tage. Die Nächte verbrachten wir in der Scheune des Herrn Kantor. Unser Frühstück, Mittag, Vesperbrot und Abendbrot kochten wir uns selber. Uns schmeckte es viel besser als zu Hause. Da wir einen Ball mit hatten, spielten wir Handball und Fußball. So vergingen uns die Tage.

Kurz vor der Abwanderung wurden wir vom Herrn Forster zum Kaffee eingeladen, wo wir uns ordentlich unsern Wams füllten. Als wir uns gestärkt hatten, gingen wir zu unserm Quartier und packten unsere Rucksäcke. Dann traten wir unsern Rückweg an, 5 1/2 Uhr an, Memel erreichten wir um 8 Uhr. G. A., 12 Jahre.

Das Schicksal eines Regenschirmes

In einem Schirmgeschäft stand ein neuer Regenschirm mit seinen Kameraden. Er wollte gern in die Welt und vieles erleben. Eines Tages wurde er als Geburtstagsgeschenk für eine Dame ausgewählt. Jetzt kam er mit vielen anderen Geschenken zusammen. Er stellte sich aber so nobel vor, daß er mit den andern Sachen gar nicht sprach. Die Dame benutzte ihn nur am Sonntag. Als auf ihn die ersten Regentropfen fielen, sprach er: „Ihr nassen Tröpfchen, was wollt ihr auf meinem Kleid?“ und schauerte dabei von der Nase zusammen. Schließlich gewöhnte er sich daran. Bald kam der regnerische Herbst. Der Schirm wurde alltäglich gebraucht und mußte so manchem Sturm standhalten.

Im Frühjahr ging die Dame mit ihm an einen hümischen Tag hinaus. Er sah, wie ein Hut vom Kopfe flog und lachte und hobte diesen aus. Als er auf die Brücke kam, fuhr ihn ein heftiger Windstoß an, seine Stäbe zerbrachen und er kehrte aus. Die Dame schalt ihn, und nun konnten ihn die andern Schirme verhöhnen. Am nächsten

Tag trug ihn die Dame zum Schirmgeschäft. Dort traf er wieder Kameraden, die waren alle gebrechlich. Einer klagte, er hätte sich das Rückgrat gebrochen, der andere freute sich, daß er einen neuen Bezug bekäme. Das Burettmachen tat ja weh; im Innern freute er sich, daß er wieder schön wurde. Die Dame nahm ihn dann mit zum Strand und er wurde als Sonnenschirm benutzt. Dazu taugte er wenig, denn sein Stoff riß. Sie stellte ihn in die Kammer. Als er einmal mit einem neuen Schirm zusammenkam, sprach dieser: „Pui, du alter Michell!“ Er erwiderte led: „Brauchst dich nicht zu prähen, wirst auch einmal alt werden.“ Man warf den alten Schirm schließlich auf den Müllhaufen. Ein Junge suchte ihn heraus, löste die Stäbe und fertigte daraus einen Hühnerbogen. Hans Hahn, 13 Jahre.



Ein böses Erlebnis auf der Weide.
Herta Proskett, 14 Jahre.

Eine lustige Iltisjagd

Das Iltisse in der Falle gefangen werden, weiß jeder. Aber daß man Iltisse in der Küche kriegen kann, ist doch was Seltenes. Eines Abends, als ich aus Großmutter's Küche in unsere Hineingehen wollte, hab' ich mich sehr erschreckt. Ich schrie: „Ein schwarzer Hund ist im Hausflur!“ Da steckte der Iltis gerade den Kopf zur Tür hinein. Meine Großmutter war der Meinung, es wäre eine Katze und rief: „Pi, pi, pi, komm her, ich werde dir etwas Milch geben.“ Wie sie genauer hinsah, war es ein Iltis. Schnell wurde die Küchentür zugemacht. Mein Großvater bekam einen Knüppel zu fassen und hieb auf ihn los. Die Großmutter rief nach meinem Vater, der nahm ein Tischlerlineal und kam schnell heringelaufen. Meine Mutter war auch in Großmutter's Küche und hielt das Licht, daß die Iltisjäger besser sein konnten.

Der Iltis lief schnell unter den Küchenschrank. Mein Großvater suchte mit dem Knüppel unter dem Schrank. Unterdessen war der Iltis oben und sah zu, was Großvater machte. Es ging immerfort auf den Tisch, unter die Milchschleuder, auf die Wassereimer, und schließlich fiel er in den Spül-eimer hinein. Aber schnell war er wieder auf seinen alten Plätzen. Mit einmal kletterte er an Großmutter hoch, die flüchtete mit mir in die Stube. Schließlich war der Iltis so müde, daß er leuchtete. Da veruchte er wieder, an meiner Mutter hochzuklettern. Die drehte sich mit einem Ruck um, und der Iltis lag mitten in der Küche, wo er von meinem Vater und Großvater erschlagen wurde. Die Iltisjagd werde ich nie vergessen. Elfriede Maeding, Medizinalmoor.

Auf Krebsfang

Meine Ferien verlebte ich teilweise in einem sehr schönen und interessanten ostpreussischen Städtchen bei Marienburg. Es war in der Zeit, in der die Krebse gefangen werden und gut schmecken, als wir auf die Idee kamen, Krebsen zu gehen. Der Vorschlag wurde mit Begeisterung von Freundinnen und Freunden aufgenommen. „Na, du kannst ja die Frösche sezieren!“ rief Ulla Heinz zu. (Heinz war nämlich Arztsohn.) „Ich sezieren sie besser, als du deine Stullen schneidest, die immer mit den Alpen Nähnlichkeit haben“, entgegnete schlagfertig Heinz. „Man immer lachte mit die jungen Pferde“, ließ sich jetzt auch Else, die mal auf einem Gut gewesen

feinen Platz zeigen.“ Ich bekam eine Stelle auf einem Baumstumpf im Wasser, um den sich eine Halbinsel gebildet hatte, angewiesen. In der Ecke zwischen Ufer und Halbinsel stand das Wasser, dort sollten sich Krebse aufhalten. Dann mußte ich ganz sachte den Stock mit dem Frosch ins Wasser tauchen und warten.

Irgendwo knackte ein Ast, oder ich hörte die unterdrückten Stimmen der andern, denen ihre Plätze angewiesen wurden. Jetzt plagte mich die Neugier, ich zog den Stock ganz sachte an die Oberfläche des Wassers, so daß der Frosch noch unter dem Wasser-spiegel war (über Wasser lassen die Krebse



Reicher, das Geflecht ist aus grauem Draht.

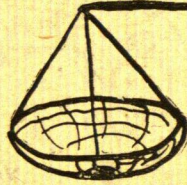
war, vernehmen. „Ihr wißt ja nicht die Krebsstellen, wo wollt ihr denn krebren?“ warf der bedächtige Hans ein. „Na, ich lauf mal zu Herrn D. hinauf, der hat doch schon mal getrebt“, rief ich dazwischen.

Im Nu stürmten wir alle die Treppe hinauf. Nach langem Warten hatten wir Herrn D. auf unserer Seite. Er ordnete an, was wir uns zu besorgen hätten, und bestimmte, daß wir uns um drei Uhr vor seinem Hause verammeln sollten. Meine Schwester Gretel ging auf Suche nach einem kleinen Bauern-jungen, der uns die Frösche besorgen sollte.

Punkt drei waren wir alle zusammen mit Keschern, Stangen, vollgepfropften Rucksäcken und sehr viel Unternehmungslust. Es war ganz prächtiges Wetter. Als wir unsere Ermahnungen hinter uns hatten, wollten wir losziehen, aber — unser Froschjunge erschien nicht. Na, das konnte ja nett werden! Dann zogen wir aber doch los, Frösche wollten wir schon finden! Plaudernd und singend ging's ins sonnige Land hinaus. Wir machten eine ganz wunderschöne Wanderung durch saftige Wiesen, goldwogende Kornfelder, dann wieder ging's durch kleine Urwälder mit lumpigem Boden und plätschernden Quellen. Ver-

den Frosch los) und schob vorsichtig den Keschler unter. Jetzt hob ich beides heraus. Da, beinahe hätte ich vor Enttäuschung beides ins Wasser plumsen gelassen, ich besann mich aber noch rechtzeitig, tauchte den Stock wieder vorsichtig ins Wasser und lehnte ihn gegen einen Ast. Jetzt machte ich es mir erst bequem auf meiner Insel. Alles war so neu und interessant, die Fliegen, Fischechen und all das Grünzeug, daß es mir nicht langweilig wurde. Nach wiederholtem enttäuschtem Herausziehen hatte ich glücklich den ersten Krebs am Köder. Ich war ganz doll vor Freude, ich graute mich aber, daß schwarze, feuchte, sehr lebendige Tier aus dem Kästchen zu nehmen. Zum Glück war Herr D. in der Nähe, der mir den Griff zeigte. Hinter den Scheren gepackt, konnte er einem nichts tun.

Jetzt ging's mit erneuter Lust ans krebren. Manchmal fing ich einen jungen Krebs ohne Schale, den tat ich aber wieder ins Wasser. Später bekam ich noch einen Krebs-teller. Wenn ich beides wieder frisch ins Wasser getan hatte, und Hunger spürte, ging ich die andern besuchen, leise erzählten wir uns von unseren Erfolgen und Beobachtungen. Dann ging ich auf die Wiese, wo es



Teller, das Geflecht ist aus grauem Garn. In der Mitte des Tellers wird der Frosch festgebunden.

warm und sonnig war und holte Proviant. Man fing nämlich unten zu frieren an. Als die Sonne unterging, fingen wir am meisten, einmal waren sogar 2 Stück in meinem Teller, ein großer und ein kleiner. Ich freute mich riesig.

Bald wurde es aber so dunkel, daß man nicht mehr viel sehen konnte. Feuchter Nebel hing vom Wasser auf, wir mußten aufhören. Man reckte seine heißen Glieder, packte alles zusammen und kletterte zur Wiese hinauf. Dort wurde man wieder erst munter, den Rucksack auf den Rücken, und dann ging's heim. Wenn der Hinweg prächtig gewesen war, so war der Heimweg noch viel schöner. Dunkelblau wölbte sich der Himmel über die schlafende Erde. Der Mond schien, sein silbernes Licht ergoß sich über Wald und Wiese. Irgendwo zirpte eine Grille.

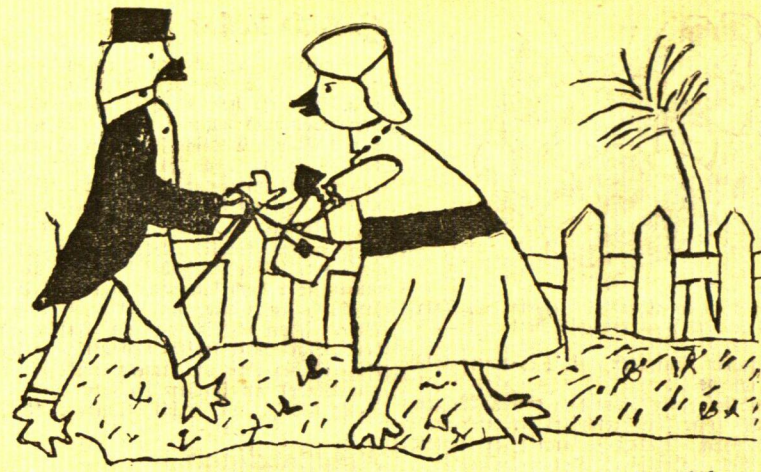
Ilse Stibba, 15 Jahre.

Mein Perlhuhn

Wir haben einmal von dem Markt ein Perlhuhn gekauft. Es sollte zum Schlachten sein. Aber weil es so zahm war und jeden Tag ein Ei legte, ließ ich es nicht schlachten. Jeden Morgen fing es fürchterlich an zu schreien und schrie auch fast den ganzen Tag über. Das störte uns sehr. Eider hangte es sich nach anderen Hühnern. Nun kauften wir noch einige Hühner zu. Sofort hörte das Perlhuhn auf zu schreien, wurde ganz veranlagt und legte täglich ein Ei. Als es Herbst wurde, schlachteten wir die Hühner eins nach dem andern ab. Nun war das Perlhuhn wieder ganz allein, wurde ganz traurig und fing wieder fürchterlich an zu schreien. Es wollte auch nicht mehr fressen

und legte keine Eier mehr. Nun wollten wir es auch schlachten, weil wir keinen Hühnerstall haben. Ich war auch endlich einverstanden damit. In demselben Augenblick aber, als wir davon sprachen, hörte ich das Perlhuhn fürchterlich schreien. Ich lief hinaus und sah, daß das Perlhuhn wieder ein Ei gelegt hatte. Nun ließ ich es nicht mehr schlachten. Meine Freundin Dorothea nahm es mit auf das Land, dort sollte es den Winter über bleiben. Dorothea sitzt gerade im Zuge. Plötzlich fängt es an zu gackern: „Gack, gack, gack, gack!“ Da liegt auch schon ein Ei auf der Erde. Das muß sehr unglücklich sein. Ich habe es jetzt einmal bejucht. Es stolzerte in dem großen Stall umher. Im Sommer kommt es wieder zu uns zurück.

Lottemarie Berg, 11 Jahre.

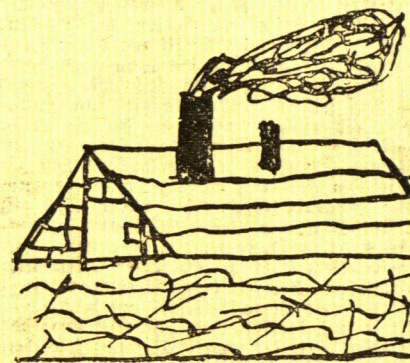


Begegnung von einem Vogel-paar.

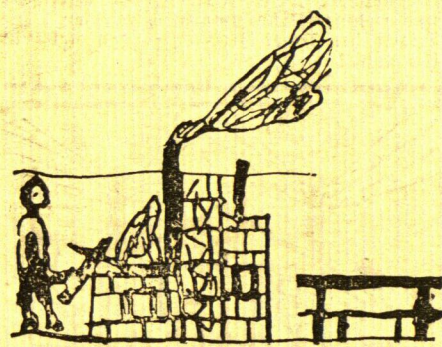
Walter Schmidke, 11 Jahre.

Das Erdhaus

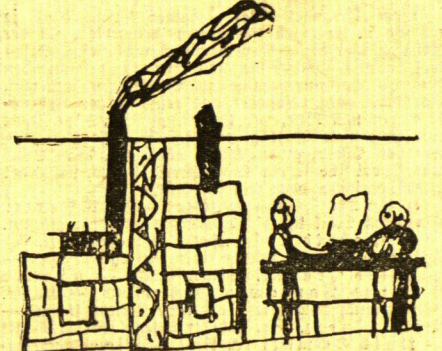
Das Erdhaus besteht aus Erde. Es ist in der Erde eingegraben. Ueber der Erdfläche steht ein dreieckiges Dach. Das Haus ist etwa 5 Quadratmeter groß, die Stube 3 1/2



Quadratmeter und die Küche 1 1/2 Quadratmeter. Als wir das Haus bauten, gruben wir zuerst ein rechteckiges Loch aus. Als wir das Loch ausgegraben hatten, schlugen wir an beiden Enden einen Pfahl ein. Ueber die



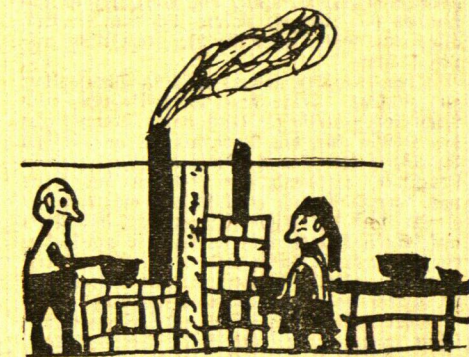
beiden Pfähle legten wir eine Stange und befestigten sie. Ein Ende von den Querratten steckten wir in die Erde, und das andere Ende nagelten wir an die Stange. Nun legten wir auf die Querratten Kartoffelstempel. Die Kartoffelstempel be-



warfen wir mit Erde. Nun ist das Haus fertig. (I. Bild.)

In die Küche haben wir einen Herd eingebaut; auf dem kochen und backen wir verschiedenes. In der Stube haben wir einen

Ofen eingebaut, dann noch einen Tisch und eine Bank, wie ihr es auf der Zeichnung seht. Das erstmal badeten wir gleich Flins-en. Die Flinsenspanne habe ich selber ge-baut. Da mein Vater Schmied ist, hatte ich das ganze Handwerkszeug dazu. Nun wur-den die ersten Flinsen gebadet, wie uns das Bild II zeigt. Als alle Flinsen fertig waren, wurden sie in die Stube reingetragen. Als alles drin war, fingen wir an zu essen, wie uns das Bild III zeigt. Als alle gegessen



hatten, gingen die anderen spielen, und ich blieb im Haus und machte das Geschirr sauber, und die Schwester meines Freundes brachte das Geschirr her, wie uns Bild IV zeigt. Hans Jonat, Seydetrug, 12 Jahre.

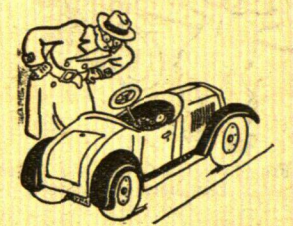
So'n krätches Hul!

Eines Tages kam eine Gule zu uns zu Besuch. Sie flog in unsere Scheune und setzte sich auf einen Balken. Herta und ich liefen schnell, sie zu sehen. Aber sie flog wieder fort bis zum Nachbar B. aufs Dach. Seine Hühner wurden wild. Da rief dem Besitzer die Geduld. Er nahm ärgerlich einen Stein und warf nach der Gule, wobei er sagte: „So'n krätches Hul wird meine Hehner Gansst machen!“ Wenn wir daran denken, müssen wir darüber heute noch lachen. Ruth Schmälting, Neufas-Grüpas, 8 Jahre.

Was Tom mit seinem Auto passierte

Tom hatte zu seinem sechzehnten Ge-burtstage von seinem Vater ein Geschenk erhalten, das er sich seit zwei Jahren sehnsüch-tig wünschte, und er freute sich ganz unbän-dig darüber. Na, das werdet ihr ja begreifen, denn es war ein pikantes echtes Auto, genau so, wie es die Erwachsenen besaßen! Nur daß es etwas kleiner gebaut war, als das von Toms Vater. Und von diesem hatte der Junge auch schon das Fahren des Kraft-wagens gelernt!

Langsam hatte Tom um dieses Geschenk ge-beten, obwohl sein Vater ein sehr reicher Mann war und beide in Amerika lebten, wo ja vieles so ganz anders ist, als bei uns. Aber endlich sagte Daddy, wie Tom seinen Papa nannte: „Also gut. Ich will dir das Auto kaufen. Aber das eine merk' dir: Wenn du nicht aufpaßt auf die Maschine, oder was anstellt mit ihr, dann nehme ich sie dir so-gleich wieder fort und dann bekommst du sie nicht wieder, bevor du nicht achtzehn Jahre

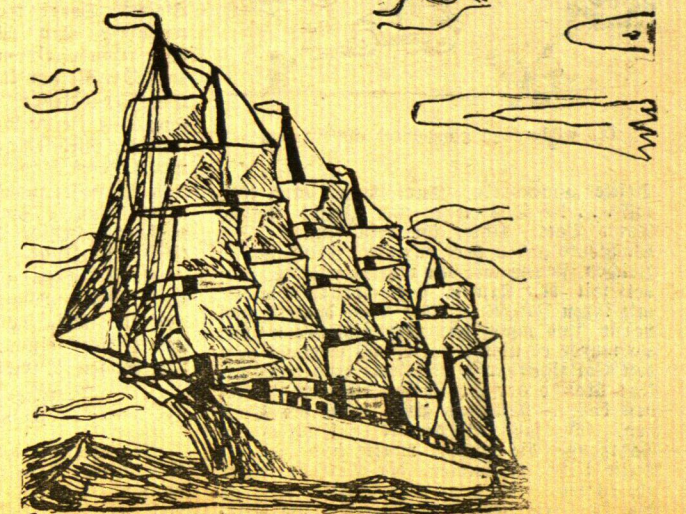


„Hallo“, sagte sich Daddy, „ob der Junge wohl den Schlüssel abgezogen hat?“

alt geworden bist! Also — richte dich da-nach!“

„Oh, du sollst mich für einen Ziegenbock halten, Daddy“, erwiderte Tom, wenn ich es nicht hüten werde wie meinen Augapfel!“ Das sagte er und nun besaß er wirklich das Fahrzeug mit zwei Sichen, so daß der Junge auch seinen Freund Jonny, der ebenso alt war wie er, mitnehmen konnte. Na, stellt euch das vor, das möchte schließlich auch uns passen, nicht wahr? Und als nun Tom das erste Mal seinen Kraftwagen ausführte, da lenkte er ihn so sicher und gut, daß sein Vater sich dachte: Der Junge ist wirklich geschickt, ich darf schon ruhig sein, es wird ihm nichts passieren. — Und volle drei Tage ging auch alles wunderschön. Tom befand sich wie im Himmel und sah die Jungen, die kein Auto hatten, überhaupt nicht mehr an. Ja, er bil-dete sich jetzt mächtig viel ein, und das war wohl keineswegs richtig, denn ihr wißt es ja, Hochmut kommt stets vor dem Fall. Und das ging so zu:

Am vierten Tage, als Tom Jonny be-suchen fuhr, hatte er den Wagen vor dem Hause seines Freundes für ein paar Minuten stehen lassen, um diesen letzteren herunter zu holen. Noch immer voll Freude, vergaß er aber dabei, was ihm sein Vater vor allem so streng eingeschärft: Nämlich, das Fahr-zeug, sobald er es allein ließ, immer abzu-sperren, damit es nicht etwa gehoben wer-den könnte. So etwas kam ja täglich bei



Ein großes Segelschiff.
Seinz Engelin, 8 Jahre

Letzten Jahr endlich konnte Daubmann ungehindert sich innerhalb der Postenperille bewegen.

Im Dezember 1931 dann gelang es ihm, sich ein Pferd zu beschaffen und die Flucht zu erwirken.

Er ist solange ununterbrochen geritten, bis das Pferd unter ihm zusammenbrach. Vier Monate lang lebte der Flüchtling nur von Datteln, Orangen und Zitronen. Als er dann die nordafrikanische Küste erreichte, kletterte er nachts an Bord eines italienischen Dampfers, dessen Kapitän auf Witten des Flüchtlings von einer Besatzungsrichtung der Polizei Abstand nahm.

Es war ein erschütterndes unvergessliches Bild, der Ankunft des Totgeglaubten in dem badiischen Städtchen Endingen bei Wehringen. Die ungeheure Angst, die Daubmann während seiner ganzen Flucht beherrschte hat, entdeckt, wieder seinen französischen Peinigern ausgeliefert zu werden, machte sich bei seiner Ankunft in einem wilden Schrei Luft: Mutter, Mutter bin ich wirklich in Deutschland!

„Keine Feiern, keine Feste, sich zunächst selbst wiederfinden und lange mit Vater und Mutter zusammen sein.“

Die beiden alten Menschen hatten über die wunderbare Fügung, die ihnen ihren Sohn wiedergegeben hat, fast den Verstand verloren. Als schwächlicher Kriegsgefangener ist Oskar Daubmann ins Feld gerückt, hat hier tapfer seinen Mann gestanden, bis ihn in der großen Sommerkämpfe das Schicksal ereilte. Als gereifter Mann, dem die schwere Schicksal weit über seine Jahre hinaus hat altern lassen, hat Daubmann nunmehr den Weg in die Heimat zurückgefunden. Er, dessen Name an erster Stelle des Gefallenen-Jahrgangs 1916 am Ehrenmal der Ortskirche eingemeißelt steht. Aber welche unglückliche Leiden und Strapazen hat dieser deutsche Mann erdulden müssen, welche Heldentaten hat er vollbringen müssen, bis er sich wieder seine deutsche Heimat erkämpft hatte.

„Nur für den Fall eines polnischen Angriffs“

Ein Berliner Blatt brachte die Meldung, daß der polnische Gesandte in Berlin einen offiziellen Schritt wegen des Beschlusses des Auswärtigen Ausschusses, das sogenannte „Heilsberger Dreieck“ auszubauen, beim Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, unternommen hat. Von zuständiger Stelle wird demgegenüber festgestellt, daß eine derartige Demarche nicht erfolgt ist.

Staatssekretär v. Bülow hat lediglich in einer bereits vor der Tagung des Auswärtigen Ausschusses vereinbarten persönlichen Unterredung mit dem Gesandten die Frage des „Heilsberger Dreiecks“ und den Beschluß des Auswärtigen Ausschusses besprochen. Bezüglich der neuen Befestigungsanlagen in „Heilsberger Dreieck“ hat der Staatssekretär an den bekannten Besuch der Wirtschaftskonferenz vom Jahre 1927 erinnert, wonach ganz ausdrücklich für dieses Gebiet neue Befestigungsanlagen zugelassen sind. Zu dem Beschluß des Auswärtigen Ausschusses hat der Staatssekretär hervorgehoben, daß er von der deutschen Regierung lediglich eine Maßnahme für den Fall eines polnischen Angriffes darstelle, und daß, wenn Polen sich eines solchen Angriffes enthalte, alle Folgerungen hinfällig seien.

28 verhaftete Hamburger Kommunisten

wth. Hamburg, 31. Mai. 28 Mitglieder der K. P. D., die in dem dringenden Verdacht stehen, die Bildung einer Erbschaftsorganisation für den aufgelösten und verbotenen „Rot-Front-Kämpferbund“ versucht zu haben, wurden gestern hier festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Nach Paris

wth. London, 31. Mai. Der Chef des britischen Schachamtes, Sir Frederick Reith, hat sich nach Paris begeben. Es kann angenommen werden, daß die dortigen Besprechungen u. a. die bevorstehende Lausanner Konferenz behandeln werden.

Fern im Süd das „schöne“ Spanien...

wth. Madrid, 31. Mai. Der für gestern proklamierte Generalstreik, der extremen Syndikalisten kann nach der Mitteilung des Innenministeriums als gescheitert angesehen werden.

In Sevilla hatten mehrere Personen versucht, eine Kirche in Brand zu setzen. Sie wurden jedoch noch rechtzeitig daran gehindert. In Valencia wurden bei einer Demonstration mehrere Bomben gegen die Polizei geschleudert. Bei der Abwehr machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Auch in Barcelona mußte die Polizei scharf gegen Demonstranten vorgehen und eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

wth. Paris, 31. Mai. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid sind bei den Unruhen am letzten Sonntag in Spanien aus seiten der Extremisten vier Personen getötet und 40 verletzt worden. Die Polizei zählte zwei Tote und 10 Verletzte. Insgesamt wurden über 100 Demonstranten verhaftet.

Die letzten Japan-Truppen räumen Shanghai

wth. Shanghai, 31. Mai. Die letzten japanischen Truppen unter Führung des Generals Ueda a werden heute nachmittag eingeschifft, um nach Japan zurückgebracht zu werden. In Shanghai werden lediglich insgesamt hundert japanische Polizisten zurückgelassen, die bereits vor den japanisch-chinesischen Zwischenfällen in Shanghai stationiert waren.

wth. Bombay, 31. Mai. Bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohomedanern wurden seit dem 14. Mai 200 Personen getötet und mehr als 2000 verletzt.

Handelsnachrichten

Diskontsenkung der dänischen Nationalbank
wth. Kopenhagen, 30. Mai. Die Nationalbank setzt ab Montag den Diskont von 5 Proz. auf 4 Proz. herab.

Die 6 1/2% Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 30. Juni mit 59,50 notiert.

Berliner Ostdevisen am 30. Mai. Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten; Zloty große 47,05 Geld, 47,45 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 30. Mai
Die heutigen Zufuhren betragen 15 inländische Waggons, davon 6 Roggen, 2 Gerste, 6 Hafer, 1 Gemenge und 1 ausländischen Waggon mit Bohnen. Amtlich wurden notiert: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 19,50, Gerste 15,60, dick 15,80, Hafer hell 16. Freiverkehr: Weizen 25,50, Roggen 19,50, Gerste 15,60-16, Hafer 15,60-16. Tendenz weiter schwach.

Marktblätter

sk. Hebermehl, den 28. Mai 1932

Butter	Fbd. 0,60-0,75	Schweinefleisch, Bauchstück	Fbd. 0,40
Käse	0,40-0,50	Schweinefleisch, Karbonade	Fbd. 0,50-0,55
Glumse	Fbd. 0,15	Rindfleisch, Suppenfleisch	Fbd. 0,20-0,25
Eier	28-32 Stück 1,00	Rindfleisch, schieres	Fbd. 0,35-0,40
Bienenhonig	Fbd. 0,90-1,00	Sammelfleisch	Fbd. 0,40-0,45
Zwiebeln	Liter 0,30	Rindfleisch	Fbd. 0,20-0,50
Lauben, geschlachtet	Stk. 0,45	Schweinefleisch	Fbd. 0,55
Reuchel, geschl.	Stk. 0,90-1,00		
Hühner, geschlachtet	Fbd. 0,50		
Hühner, geschl.	Fbd. 0,40		
Salat	Kopf 0,10		
Radieschen	Bund 0,10-0,15		

sk. Roggen, den 28. Mai 1932

Butter, i. Std.	Fbd. 1,20-1,30	Zwiebeln	Liter 1,00
Butter, gepulvert	Fbd. 1,50-1,60	Schweinefleisch	Fbd. 0,70-1,00
Eier	Stück 0,06-0,08	Rindfleisch	Fbd. 0,50-0,90
Roggen	Rtr. 14,00-16,00	Rindfleisch	Fbd. 0,50-0,70
Hafer	Rtr. 10,00-13,00	Schleie	Fbd. 1,50
Gerste	Rtr. 14,00-15,00	Hechte	Fbd. 1,00
Kartoffeln	Rtr. 3,00	Barbe	Fbd. 0,40-0,50
Hühner	Fbd. 0,50	Flundern	3 Fbd. 1,00
Hühner	Fbd. 0,50	Blöße	4-5 Fbd. 1,00
Reuchel	Stk. 1,00-1,20	Ferkel	Paar 35-65
Lauben	Stk. 0,50-0,60	Läufer Schweine	Stück 40-50
Salat	Kopf 0,20	Schlachtschweine	Fbd. 0,50-0,55
Radieschen	Bund 0,20		
Karotten	Liter 0,30		

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission
Am 30. Mai 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 55 g	C 45 g
1. Trinkerei (vollfr. gestempelt)	7 1/2	6 1/4	6 1/4	5 1/2
2. Frische Eier	—	6 1/4	6	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	5	—	—	—

B. Auslands Eier

1er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
1. Dänen	7 1/4	6 1/4	6 5-5 1/2
Schweden	7 1/4	6 1/4	6 5-5 1/2
Estländer	—	—	—
2. Holländer	7 1/4	6 1/4-6 1/2	6
Belgier	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—

3. Posener

Melländer	—	—	—
Litauer	—	—	—

4. Bulgaren

Rumänen	4 1/4-5 1/4	Ungarn	—	Jugoslawen	—
---------	-------------	--------	---	------------	---

Witterung: Regen. Tendenz: lebhafter.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen	80.5. G.	30.5. B.	28.5. G.	28.5. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09	
Buenos-Aires 1 Peso	0,988	0,992	0,988	0,992	
Kanada	3,696	3,704	3,696	3,704	
Japan 1 Yen	1,339	1,341	1,339	1,341	
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,95	15,99	15,95	15,99	
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022	
London 1 Pfd. St.	15,54	15,58	15,52	15,56	
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217	
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0,324	0,322	0,324	
Uruguay	1,818	1,822	1,818	1,822	
Amsterdam 100 Guld.	170,78	171,12	170,78	171,12	
Athen 100 Drachmen	2,897	2,903	2,897	2,903	
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,97	59,09	58,97	59,09	
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—	
Danzig 100 Gulden	82,62	82,78	82,62	82,78	
Helsingfors 100 fin. M.	7,163	7,177	7,163	7,177	
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,62	21,66	
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437	
Kopenhagen 100 Kron.	84,91	85,09	84,91	85,09	
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16	
Oslo 100 Kron.	77,52	77,68	77,42	77,58	
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65	
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485	
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,68	69,82	69,68	69,82	
Schweiz 100 Fr.	82,87	82,95	82,82	82,88	
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063	
Spanden 100 Pesseten	34,67	34,73	34,67	34,73	
Stockholm 100 Kron.	79,62	79,78	79,72	79,88	
Talinn 100 estn. Kron.	109,59	109,61	109,59	109,61	
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05	
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88	
Bukarest	2,528	2,534	2,528	2,534	

Berliner Butter

Berlin, den 31. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,98
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —

abfallende Tendenz: sehr rubig.

Wettervoraussage

für Mittwoch, 1. Juni
Schwache bis mäßige Winde meist westlicher Richtung, wolkig. Niederschläge teils gewittriger Art, Temperaturrückgang.

Ubersieht der Witterung vom Dienstag, 31. Mai

Starker Luftdruckanstieg aus Nordamerika hat dem Vordringen des mittelenropäischen Wirbels stärkeren Widerstand entgegengesetzt, so daß jenes seine Lage nicht wesentlich verändern konnte. Wir verbleiben daher weiterhin in seinem Einflußbereich, so daß der augenblickliche Witterungscharakter zunächst noch anhalten dürfte.

Temperaturen in Memel am 31. Mai

6 Uhr: + 15,2; 8 Uhr: + 15,5; 10 Uhr: + 17,5

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel
Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil
Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil
Arthur Hippe, beide in Memel.

Segelboot

u. 2-st. Badelboot f. die Sommermonate zu mieten gesucht. Ang. u. 721 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7-23

Verkäufe

Flügel (728)
gut erhalt., bill. z. verk. Marktstr. 29. I

Sie faulen sehr schwer! Strümpfe, Handschuhe, Oberhemden, Krautwägen, Schirme, Gummibälle bei (7268) **Goldens & Co.** Kleisbänkenstr. 9/5. Schreibmasch. evtl. mit Tisch und Stuhl, Wohnzimmerlampe, Herrenportmantel, fast neu, vom Jodei-Club, nur an privat z. verk. Fr.-Wth.-Str. 29/30 1 Treppe. (7260)

Wäckerhabe zu haben (7193) Wiesenstraße 1-3 im Laden.

Deutsche Schwärzende 6 Wochen alt, billig zu verkaufen (7195) Loosenauerstr. 2/3

Verloren Gefunden

St. Gondelboje m. Inhalt gel. Alkohol. v. Alfred Schlosse Kirchhoffstraße 7b

Heirats-Anzeigen

Einbeirat! Welche Ausländerinnen, viele vermögende bish. Damen möglic. glückl. Heirat. Ausst. überseut tot. **Stalbrock, Berlin** Stolpische Str. 48

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glückliche Sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen Ihre frauenvoll. Wünsche mit. Diskreter Versand. **Hysanko-Versand HANNOVER** Hildesheimerstr. 8. (6927)

Stellen-Angebote

Souburche kann sich meld. (7270) Santos-Drogerie Fr.-Wth.-Str. 11

Geischt (7265) **Lehrfräulein** (Verfäulein) mit II. Kaution **Gusebaukas** Golzstr. 29

Inserieret

in der jetzt täglich erscheinenden **Lietuwiszka Ceitunga**

Anzeigen-Annahme jederzeit in den Geschäftsstellen des Memeler Dampfboots in Memel und Heydekrug.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes (7219) **el. Bettgestell** mit Matratze zu kaufen gesucht. Angeb. im Preis um 719 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Grundstücks-Markt

Royceffioniertes Grundstück ausgesetzene Einnahmestelle m. sofort bestehender Wohnung, in ein Stadtrandstück z. verkaufen. Angeb. u. 714 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (7267)

Kapitalien

12-15000 Lit auf ein Wiesengrundst. s. erst. Hypoth. v. fof. gel. Ang. u. A 224 an die Abfertigungsst. d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbet. 7271

Stellen-Gesuche

Mähterin sucht Beschäftigung (evtl. Hauswirtschafterin). Angeb. u. 720 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7233)

Anständig. Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stelle s. 15. 6. Angeb. u. 718 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7212)

Kaufgesuche

Gef. Arbeiter (in) m. kleiner Station für leichte dauernde Beschäftigung. Zu erf. an b. Schallt. d. Bl. (7265)

Junges Mädchen mit Kochkenntn. kann sich melden (7239) **A. Albrecht** Polangenstraße 6

Mädchen für den ganzen Tag sucht (7227)

Kaisers Kaffeegeschäft Börsenstraße

Mädchen mit etwas Kochkenntn. von sofort gesucht. Zu erf. an den Schallten d. Bl. (7235)

Ein sauberes **Mädchen** sucht **Löwferstraße 21.**

Junges Mädchen für kleinen Haushalt für Vormittag kann sich melden bei (7252) **Fleischmann** Hohe Straße 14 a.

Stellen-Gesuche

Mähterin sucht Beschäftigung (evtl. Hauswirtschafterin). Angeb. u. 720 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7233)

Anständig. Mädchen mit Kochkenntnissen sucht Stelle s. 15. 6. Angeb. u. 718 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7212)

Kaufgesuche

Routierin sucht i. Büro od. Geschäft, bewandert i. jed. Branche. Angeb. um. 722 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (7286)

Ein unabhängiges **Mädchen** sucht eine Stelle z. Bedienen od. im Haushalt, auch auswärtig. Angeb. um. 717 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7205)

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung mit Bad ab 1. Juli zu vermieten. (7240) **Warszeit** Vaatenstraße 6

4-Zimmerwohn. Kleine (7281) Bad und Zubehör, ab 1. 7. zu vermieten. **Barties** Vibauer Tor

2 Zimmer mit sep. Eingängen, auch als Kontorräume geeignet, im Mittelpunk der Stadt, sind vom 1. oder 15. Juni zu vermieten. Zu erf. in der **Budrunderstr. 23/24** Polangenstraße 23/24

Ein großes, leeres **Zimmer** mit sep. Eingang von sofort zu vermieten **Friedr. Wilhelm** Straße 3/5, 1 Tr. (7248)

Einich **möbl. Zimmer** sofort zu verm. (7238) **Ferlinandsplatz 2, u. I.**

Möbl. Zimmer (Schlafabteit u. Tel.) zu verm. Zu erf. an den Schallt. d. Bl. 7259

Möbl. Zimmer an Herrn z. verm. (7232) **Wpferstr. 9-10, Hof, ob.**

Möbl. Zimmer m. Pension an 2 Herren zu verm. Zu erf. an d. Schallten dieses Blattes. (7206)

Möbl. Zimmer mit Pension f. 100 Lit zu verm. Zu erf. an den Schallt. d. Bl. 7246

Möbl. Zimmer zu vermieten (7180) **Karlstraße 2 a.**

Gut möbl. Zimmer sep. Eing., an Herrn z. verm. **Strabofstr. 13** (7262)

Freundl. sehr gut **möbl. Zimmer** sep. Eing., elektr. Licht, in best. Lage, an best. Dame oder Herrn zu vermieten. (7150) **Wegenerstr. 27, 1. z.** gegenüber Apotheke

Möbl. Zimmer zu vermieten. (7254) **Klisches** Sattlerstraße 8 a.

Möbl. Zimmer für jungen Herrn vom 1. 6. zu haben (7253) **Magasinstraße 1.**

1 resp. 2 unmöbl. Zimmer sep. elektr. Licht, b. fof. zu vermieten. (7258) **Sobe Str. 12, o. I.**

Schlafstelle zu haben (7242) **Vibauer Str. 31** 1 Treppe

Schlafstelle zu haben (7220) **Wartenaustr. 1.**

Schlafstelle zu vermieten (7219) **Rautman** Turnplatz 3, 1 Trp.

Werttute Nebenraum b. fof. zu haben (7245) **Oglvie** Vibauer Str. 5, I

Mietgesuche

Möbl. Zimmer vom 1. 6. gesucht. Angebote unter 715 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7161)

Kaufmann sucht **ant. möbl. Zimmer** mit Schlafkammer und Badegelgenheit im Zentrum der Stadt. Angeb. mit Preisang. um. 716 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7205)

Wid. Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** m. Küchenbenutz. mögl. im Zentr. Angeb. mit Preisang. u. 723 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7265)

Bekanntmachungen

In dem Kontroversverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Jawschitz & Sommer** in Memel, Gesellschaftler: der Kaufmann **Isak Jawschitz** und der Kaufmann **Emil Sommer** in Memel wird auf Antrag mehrerer Gläubiger eine Gläubigerversammlung am **17. Juni 1932** vormittags 9 Uhr nach Zimmer 22 des Gerichtsgebäudes beaufen.

Tageordnung:
1. Beibehaltung oder Neuwahl des bisherigen Gläubigerausschusses oder Ernennung weiterer Mitglieder.
2. Bericht des Kontroversverwalters.
3. Verwertung des Erbschafts des Grundstücks Wolkestraße 24, Memel.
den 27. Mai 1932
Das Amtsgericht

Dienstag, den 7. Juni
findet die
1. Ziehung
der 1. Staats-Lotterie statt.
Kaufen Sie schnelligst Lose
Lose sind noch zu haben: In der Verwaltung der Staatslotterie (Kaunas, Douelnicio 40), in der Hauptagentur (Kaunas, Laisves Al. 35), bei allen Bohämern und Banken, in Memel bei **J. Stiklorius** (Vibauer Straße 20), **R. Lankowski** (Polangenstraße 21), **B.P. Knopfmaler** (Vilnius

